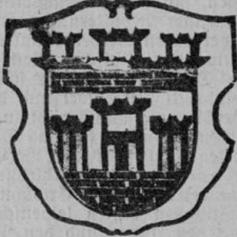


Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmertal



Ämtliches Verordnungsblatt

Bezugspreis:

Für diesen Monat 1.50 Reichsmark frei Haus. Erscheint sechsmal wöchentlich mit Ausnahme von Sonn- u. Feiertagen. Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Simonowski, Steinheim i. Westf., Fernruf Nr. 352

Anzeigenpreis:

Für 1 mm Höhe, 45 mm breit 5 Pfg., im Textteil 1 mm Höhe, 90 mm breit 20 Pfg. Beilagengebühr je 100 RM. 1.— Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Karl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 144

Steinheim, Samstag, 24. Juni 1939

46. Jahrgang

Volkstum an der Front

Die staatlichen Veränderungen in Mitteleuropa beherrschen die Meinung der Welt. Das Werden und Wachsen des Großdeutschen Reiches, Ungarns und auch Polens haben die allgemeine Aufmerksamkeit derart gefesselt, daß die Neuordnung der Staatsgrenzen, die machtpolitischen Verlagerungen und ihre wirtschaftlichen Folgen und Möglichkeiten überall in breiter Front beobachtet und erörtert werden. Europa ist durch dieses Schauspiel gebannt, und das Deutschland als aktivster und erfolgreichster Mitwirkender in erster Linie. Allein die Großartigkeit dieser sichtbaren Wandlung darf gerade unser Volk nicht über jene Kräfte täuschen, die diese Veränderung erst ermöglicht haben. Was wir erleben, ist mehr als ein staatliches Wachsen, ist in Wahrheit ein Aufbruch sittlicher Kräfte aus den tiefsten Quellen unseres irdischen Seins, des Volkstums. Volk ist mehr als Staat: „Staaten kommen und gehen, Völker aber sind für die Ewigkeit geschaffen.“

Der Staat ist nach deutscher Auffassung das Gefäß, das unser kostbarstes irdisches Gut, Rasse und Volkstum, zu schützen hat. Diese Aufgabe verneinte der Schicksalsgott „Staat“ von Habsburgs Gnaden und zerbrach daran. Die gleiche Mißachtung, das gleiche Ende, sah Europa im Vielvölkerstaat des Systems Bensch. Dasselbe galt für das frühere System slawisch-jüdischer Gewalt Herrschaft im Mittelstand; in dem Augenblick, wo in Titans die Erkenntnis des Volkstumsgeistes sich durchsetzte, war eine Verständigung von Volk zu Volk, wie von Staat zu Staat leicht möglich. Der Volkstumsgehalt beweist seine Lebenskraft — englischen Gouvernanten zum Trotz — auch im Protektorat Böhmen und Mähren. Denn gerade die Achtung vor dem tschechischen Volkstum ist der grundlegende Zug der Neuordnung im östlich-mährischen Raum. Wenn die Engländer der bodenständigen Bevölkerung in Palästina nur die Hälfte von dem geben wollten, was in Böhmen und Mähren für das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen selbstverständlich ist, würde es im „heiligen Lande“ nicht so unheilvolle Gewalt wie in der Gegenwart geben.

Deutscher Staat und deutsches Volk decken sich auch heute nicht. Rund 20 Millionen Blutsgenossen von uns leben außerhalb der schützenden Grenze unseres Dritten Reiches, und werden — ein Blick auf die Sprachkarte zeigt es! — großen Teiles niemals unserem Reich angehören können. Jeder fünfte Deutsche hat eine fremde Staatszugehörigkeit! Diese Volksgenossen draußen müssen in ihrer Eigenart hart, oft bitter hart leiden und sind in so vielen Fällen einfach Objekt fremder Willkür. Dagegen einzuschreiten, hat das Reich sehr wohl als seine Aufgabe erkannt und bemüht sich auch, im Rahmen des Staatszugehörigkeit! Diese Volksgenossen draußen müssen in ihrer Eigenart hart, oft bitter hart leiden und sind in so vielen Fällen einfach Objekt fremder Willkür. Dagegen einzuschreiten, hat das Reich sehr wohl als seine Aufgabe erkannt und bemüht sich auch, im Rahmen des Möglichen für den Schutz deutscher Art einzutreten. Allein diese Möglichkeiten sind im Gebiet gegnerischer Mächte beschränkt, und auch vom Grundsätzlichen her muß der Staat auf einer anderen Ebene arbeiten. Unendlich hängt deshalb davon ab, ob die verfolgten Deutschen draußen das Gefühl behalten, daß auch jenseits der staatlichen „Zuständigkeiten“ in allen Staaten mit deutscher Bevölkerung das ganze deutsche Hundert-Millionen-Volk an ihrem eigenen Schicksal Anteil nimmt und ihr Leid als unser aller Leid, ihre Freude als Freude aller Deutschen empfunden wird. Volkstumskampf ist Frontkampf, und an den Fronten härten sich die Besten. Diese Fronten gibt es geistig und seelisch zu stärken. Das kann nicht durch „Mitleid“ oder aus Stimmungsliberalismus geschehen, sondern nur durch dauernden zähen Einsatz. Hierzu die notwendigen Mittel zu schaffen, soll der „Tag des Volkstums“ dienen, der uns bestimmen soll auf unsere Pflichten unseren Brüdern und Schwestern gegenüber, jenseits unserer Grenzen. Sie sollen sich nicht einsam und verlassen fühlen, sondern wissen, daß die Bande des Blutes ein Band der Gemeinschaft über Länder und Meere hinweg knüpfen, daß unzerreißbar ist.

Zum Tag des deutschen Volkstums

Boulevard und Reichsstatthalter Konrad Henlein:

Wir Sudetendeutschen erinnern uns stets in Dankbarkeit derer, die in den zurückliegenden Kampf- und Notjahren Verständnis zeigten und uns Hilfe brachten, und mit mir begrüßt das gesamte Sudetendeutschland die Volksgenossen, die zum „Tag des Deutschen Volkstums“ aus den ganzen Reichsgebieten in die alte Kaiserstadt Eger kommen! Wir werden diesen Tag mit ihnen feiern, in Freude und tiefer Dankbarkeit gegenüber dem Führer und mit dem Gelöbniß der unverbrüchlichen Treue, die uns mit zwanzig Millionen deutschen Volksgenossen jenseits der Reichsgrenzen verbindet! Ihnen allen, den Volksgenossen diesseits und jenseits der Grenzen gilt unser kameradschaftlicher Gruß!

Einkreisungscoalition in Nöten

Die weltpolitische Lage — wie Italien sie sieht.

Ein neues Kapitel zur Verteidigung der Staaten der internationalen Zusammenarbeit gegen die wütenden Maßnahmen der Hegemoniestaaten hat, wie das römische Blatt „Giornale d'Italia“ neuerlich betont, vor einem Monat mit der Schaffung des ehenen Pakt zwischen Berlin und Rom begonnen. Die Staaten der internationalen Zusammenarbeit duldeten unter Führung der Achse keine Vorherrschaft und arbeiteten für einen auf der Gerechtigkeit begründeten Frieden.

Die Hegemonisten seien die Staaten, die unter Führung Englands ihre Vormachtstellung mit einem Einkreisungssystem, das die zertrümmerte Festung von Versailles-Geneve ersetzen sollte, mit rücksichtsloser Gewalt aufrecht erhalten wollten und unter Frieden nur den Begriff der absoluten englisch-französischen Vorherrschaft mit allen ihren Ungerechtigkeiten verstanden.

Aber bereits der erste Monat des Bestehens des ehenen Pakt habe den Hegemonisten Enttäuschungen und schwere Schlägen gebracht. Vergebens versuchten London und Paris, dem siegreichen Franco den Hof zu machen und ihn seinen Verbündeten zu entfremden.

Madrid habe als Antwort immer wieder die Rückgabe des von den Roten geraubten spanischen Goldes verlangt. Vergebens versuchten London und Paris, die arabische Welt gegen die Achse anzuzuwiegeln. Frankreichs Mißachtung der in Syrien übernommenen Verpflichtungen, die Verschäderung des Sandomschs und die leicht auch Aleppo, sowie die blutige Unterdrückung durch Großbritannien in Palästina hätten dazu geführt, ganz andere Gefühle in den arabischen Reichen auszulösen, die von den englischen und französischen Beherrschern als ihr Privatbesitz angefeindet würden.

Heute sei eine arabische Koalition im Werden, die vom Mittelmeer bis zum Indischen Ozean reiche und eine Gefahr für den mohammedanischen Teil Britisch-Indiens bilde. Das äthiopische Indien richte unterdessen den Blick auf Japan und dessen Wahlspruch: „Asien den Asiaten!“

Vergebliche Gesten der Hegemonisten sähe man auch an den Küsten des Pazifiks, wo England bald mit grimmen Blicken, bald mit freundlichem Lächeln „arbeite“. Japan sei in der Blockade der chinesischen Meere, in der Neugestaltung der Konzeptionen und in der Unterdrückung der Helfersbündler von Tschiangkaihsch unerschütterlich. So verwirklichte sich die Voraussetzungen Mussolinis, demzufolge der Einkreisungscoalition an jedem Punkte des Erdteils Schwierigkeiten erwachsen würden.

Offene Machtlosigkeit Englands

Abtransport der Engländer aus Tientsin und Swatau.

Der britische Ministerpräsident Chamberlain gab im Unterhaus wiederum eine Erklärung zu den Vorgängen im Fernen Osten ab. Chamberlain stellte fest, daß die Tientsin auferlegten Beschränkungen unverändert andauernden und britische Staatsangehörige beim Ueberschreiten der internationalen Grenze lange warten müßten und streng durchsucht würden. Weiter teilte Chamberlain mit, daß Vorkehrungen für den beschleunigten Abtransport von Frauen und Kindern aus Tientsin getroffen worden seien und daß bereits ein Transport abgegangen sei. Am 20. Juni sei das britische Schiff „Sandwich“ in Tientsin eingetroffen, um die „Sowestoff“ abzulösen, die aber vorläufig ebenfalls vor Tientsin bleiben werde.

Weiter bestätigte Chamberlain die Landung japanischer Marine- und Landstreitkräfte in der Nähe von Swatau. Für die Evakuierung britischer Frauen und Kinder aus Swatau würden Vorkehrungen getroffen. Die hierfür notwendigen Hilfsschiffe seien auf dem Wege nach Swatau. Das britische Schiff „Ehane“ befinde sich jetzt in Swatau und ein weiteres Schiff — die „Scout“ — werde in den nächsten Stunden eintreffen. Die Lebensmittellage in Kulanaju habe sich auch beträchtlich verschlechtert, da die Lieferungen von Amoy und dem Festland eingestellt worden seien. Aus einem Rede- und Antwortspiel im Anschluß an die Erklärungen Chamberlains ging hervor, daß England keine Klarheit über die weitere Entwicklung im Fernen Osten habe.

Uebergabe der serbischen Kanonen

Der jugoslawische Kriegsminister dankte dem Führer für die edle Geste

Die beim Deutschlandbesuch des Prinzregenten Paul vom Führer geschenkten alten serbischen Kanonen, die der Gründer des jugoslawischen Königshauses 1813 nach dem 4. Serbischen Freiheitskrieg gegen die Türken an die österreichische Wehrmacht übergeben hatte, sind in Belgrad in Gegenwart eines Vertreters von Könia

Peter II. durch den deutschen Militärattaché Generalleutnant von Faber du Faur dem jugoslawischen Kriegsminister Armeegeneral Milutin Neditsch im Rahmen einer militärischen Feier übergeben worden. Der jugoslawische Kriegsminister dankte in einer kurzen Ansprache für diese edle Geste des Führers.

Gleicher Urlaub für alle Jugendlichen

Aufhebung der einschränkenden Sonderregelungen ein großer Schritt vorwärts.

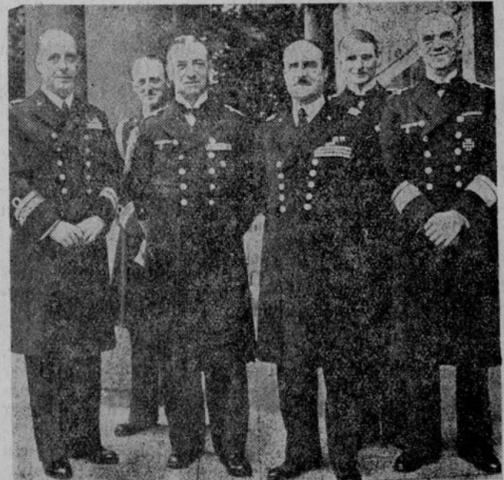
Obergebietsführer Arman veröffentlicht im „N. N.“ einen Aufruf über eine wichtige sozialpolitische Neuerung auf dem Gebiete des Urlaubs der Jugendlichen. Wir entnehmen den Ausführungen des Leiters des Reichsberufswettkampfes u. a. folgendes:

Das am 1. Januar 1939 in Kraft getretene Gesetz über die Kinderarbeit und Arbeitszeit der Jugendlichen enthält alle jene Bestimmungen, deren Verwirklichung die vollkommene Entfaltung der Jugend im Arbeitsleben gewährleistet. Neben den allgemeinen Vorschriften wurde im Jugendschutzgesetz zum erstenmal der Urlaub reichsgesetzlich geregelt. Jeder Betriebsführer ist verpflichtet, dem Jugendlichen, der länger als drei Monate in seinem Betrieb ohne Unterbrechung des Lehr- und Arbeitsverhältnisses tätig gewesen ist, unter Fortgewährung der Erziehungsbeihilfe oder des Lohnes Urlaub zu erteilen. Die Mindestdauer des Urlaubs für Jugendliche unter 16 Jahren beträgt 15 und für Jugendliche über 16 Jahre 12 Werktage. Der Staat hat den Wert und die Bedeutung der erzieherischen Arbeit der Hitlerjugend in der Vorchrift anerkannt, die die Erhöhung des Urlaubs für alle Jugendlichen ohne Unterschied des Jahrganges auf 18 Werktage auspricht, wenn sie mindestens zehn Tage an einem Lager oder einer Fahrt der Hitlerjugend teilnehmen.

Für die Organisation und ordnungsgemäße Durchführung der Freizeitmaßnahmen sind aber Führer notwendig, die zum großen Teil das Alter von 18 Jahren überschritten haben. In dieser Hinsicht haben viele Betriebe von sich aus für diese HJ-Führer, die nicht mehr unter das Jugendschutzgesetz fallen, denselben Urlaub erteilt wie für Jugendliche unter 18 Jahren. Der Reichsleiter der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg hat angeregt, allen über 18 Jahre alten Gefolgschaftsmitgliedern, die als Führer einer HJ- (BDM-) Einheit mindestens 10 Tage an einer Fahrt oder einem Lager der Hitlerjugend teilnehmen, nach wirtschaftlicher Möglichkeit einen Urlaub von 18 Werktagen zu geben. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Rundschreiben vom 11. Mai 1939 an alle Reichsleiter der Arbeit zum Ausdruck gebracht, daß gegen eine gleichlautende Bekanntmachung keine Bedenken bestehen.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß der Reichsarbeitsminister nach Anhörung des Jugendführers des Deutschen Reiches in einer Verordnung vom 15. Juni 1939 die Urlaubsvorschriften des Jugendschutzgesetzes auf die Landwirtschaft, die See- und Binnenwirtschaft, die Fischerei und Luftfahrt ausgedehnt hat. Für die in der Landwirtschaft tätige Jugend wird die Hitlerjugend in Zukunft in noch viel stärkerem Maße Winterlager durchführen, da in der Zeit der Ernte und Feldbestellung eine Urlaubsgewährung im allgemeinen nicht möglich ist.

Mit dieser Jugendurlaubsverordnung ist ein großer Schritt auf dem Gebiet der sozialpolitischen Jugendarbeit vorwärts getan.



Volle Uebereinstimmung der Besprechungen zwischen Großadmiral Dr. h. c. Raeder und Admiral Cavagnari.

Die Besprechungen in Friedrichshafen zwischen Großadmiral Dr. h. c. Raeder und dem Unterstaatssekretär im italienischen Marineministerium, Admiral Cavagnari, haben die volle Uebereinstimmung der Auffassungen zwischen der deutschen und der italienischen Marine ergeben. Unser Bild: Großadmiral Dr. h. c. Raeder (weiter von links), neben ihm Admiral Cavagnari, mit den Herren ihrer Begleitung. (Weltbild M.)

Die Demütigung der Demokraten

Das Fiasko der Moskauer Verhandlungen.
„Bittere Demütigung der großen Demokratien“ — so überschreibt die italienische Zeitung „Popolo d'Italia“ einen Bericht über das völlige Scheitern der Moskauer Verhandlungen, und mit dieser Feststellung erfährt das Fiasko der Einkreisungspolitik die einzig mögliche Kennzeichnung. Selbst die Londoner und Pariser Blätter können nun nicht mehr umhin, die bisherige Pleite der englischen Bemühungen um einen Pakt mit Moskau einzugehen. Eine Durchsicht der demokratischen Blätter gibt einen bemerkenswerten Aufschluß über den Schock, der den Einkreisungspolitikern über die Ablehnung der „neuen“ Vorschläge durch Moskau in die Knochen gefahren ist.
Die Londoner Zeitungen unternehmen trampfahne Bemühungen, um mit zweckoptimistischen Bemerkungen die Schwierigkeiten zu verdecken. Mit einem Male stellt man fest, man habe „nie erwartet“, daß die Moskauer Verhandlungen sehr schnell vorangehen würden. Sie schienen sich jetzt aber mehr in die Länge zu ziehen, als man ursprünglich angenommen habe. (1) Man gibt also jetzt in London zum ersten Male offen zu, daß die Verhandlungen in Moskau tatsächlich auf ernste Schwierigkeiten stoßen. Im übrigen tröstet man sich damit, daß das britische Außenamt bereits neue Anweisungen an den britischen Votschafter in Moskau entsandt habe, um, wie die „Daily Mail“ es nennt, die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich in den Verhandlungen ergeben haben.

Gejammer in der Pariser Presse

Vielleicht noch offenerherziger ist die Pariser Presse, die ausgeht von der Tatsache, daß der sowjetrussische Außenminister Molotow die offizielle Antwort Moskaus auf die neuen französisch-britischen Vorschläge überreicht habe. Dies geschah in einer Unterhaltung, die noch nicht einmal eine halbe Stunde dauerte. Nun erwarten die beiden Votschafter neue Instruktionen. Die Pariser Zeitungen spiegeln auf der ganzen Linie den demütigenden Eindruck wider, den der neue Stillstand bei den Moskauer Verhandlungen hervorgerufen hat. Während einzelne Blätter versuchen, in ihren Kommentaren die wahre Lage zu verwechseln, jammert die Zeitung „Odre“, die Engländer hätten bei weitem nicht so geschickt manövriert, wie man gewünscht habe.

Wenn man heute noch einen Pakt unterzeichnen wollte, müßte man allen Moskauer Wünschen klein beigeben. Diese Zumutung umschreibt das sowjetrussische Blatt mit dem Satz: „Jedoch — wenn das Haus brennt und die Tür verschlossen ist, ist der Sprung durchs Fenster eben die letzte Rettung.“

Der „Paris Midi“ verzeichnet, in ausländischen Kreisen sei man der Ansicht, daß die Sowjetregierung durch ihre Antwort klar unterstrichen hat, daß sie für kein Kompromiß zu haben sei, sondern die Annahme der eigenen Vorschläge in unveränderter Form verlange. Im Leitartikel des Blattes muß man sich zu dem Eingeständnis durchringen, daß die Atmosphäre durch Not, Gegenanschläge und Formeln schon zu sehr vergiftet ist. Selbst wenn das Abkommen zustande komme, werde es seinen Wert und die beabsichtigte Wirkung verloren haben.

Das Mißtrauen gegenüber Moskau werde noch größer geworden sein, denn man werde sich immer fragen, welches die Hintergründe Status waren, als er Frankreich und England in die Knie zwingen wollte.

Zunmer stärken lassen die Pariser Zeitungen durchblicken, daß über die Sowjetverhandlungen im britischen Kabinett Meinungsverschiedenheiten aufgetreten seien und daß auch zwischen Frankreich und England keine Uebereinstimmung in der Behandlung des erstrebten Abkommens mit Moskau bestehe. Um die Lage für die Demokraten nicht allzu schwarz hinstellen zu müssen, klammert sich die Presse an das französisch-türkische Abkommen, auf das sie anlässlich seiner Unterzeichnung Lobeshymnen anstimmte und im Türlenvertrag den einzigen Erfolg sah.

Hirnverbrannte polnische Lügen

Waherliche Behauptungen über Danzigs Deutschstum.
Die polnischen Regierungsblätter „Gazeta Polska“ und „Kurjer Poranny“ haben sich nach Ueberwindung des ersten Schrecks über das machtvolle Bekenntnis der Bevölkerung Danzigs am vergangenen Wochenende jetzt endlich zu einer „Verteidigung“ des polnischen Standpunktes in der Danziger Frage aufgerafft.

„Gazeta Polska“ behauptet, „wenn man die Meinung der Danziger ohne Beeinflussung von außen feststellen würde, dann würden die Anhänger des Status quo, also die Anhänger der Freien Stadt, 70 bis 80 v. H. der Bevölkerung bilden“ (1). Um diesen Blödsinn noch zu überbrumpfen, fährt „Gazeta Polska“ dann fort: „Wenn aber unter diesen Voraussetzungen die Bevölkerung vor die Frage: Entweder Republik Polen oder Deutschland? gestellt werden würde, dann würde eher die erste Möglichkeit das Uebergewicht erhalten, da die Stadt Danzig ein Hafen sei. Hafen bedeute aber Polen“ (?).

Der „Kurjer Poranny“ stellt die ebenso törichte Behauptung auf, die 350 000 Deutschen in Danzig erfreuten sich „größerer Freiheiten“ als ihre Volksgenossen im Dritten Reich. Das Blatt wiederholt dann die von der polnischen Agitation in der letzten Zeit oft angeführte Greuel-Lüge, daß Deutschland über Danzig die Herrschaft über Mittel- und Osteuropa und über den ganzen europäischen Kontinent erringen wolle.

Wenn die polnischen Regierungsblätter nichts anderes zur „Verteidigung“ ihres Standpunktes in der Danziger Frage vorbringen können als derartige unsagbar blöde Behauptungen, ist es um die polnische Sache wirklich schlecht bestellt. Es ist dieselbe mißtönende Walze, die der Welt schon einmal vorgebracht wurde, als der Kampf um die deutsche Saar im Gange war. Auch damals fädelten die deutschfeindlichen Gazetten in aller Welt, daß das Volk an der Saar den Status quo vorziehen oder gar die Vereinigung mit Frankreich ersehnen würde. Und wie klein und häßlich wurden diese Heßblätter nach dem überwältigenden Bekenntnis der alten deutschen Westmark zu Führer und Reich!

Die Bevölkerung der ferndeutschen Hansestadt Danzig soll mit einer großen Mehrheit für die „Freie Stadt“ eintreten, für diese Mißgeburt von Versailles, die von Polen zu langsamem, qualvollem Hinsinken bestimmt ist? Oder womöglich gar für den Anschluß an Polen, wo jeder Danziger aus nächster Nähe seit Jahren mit ansehen muß, wie seine deutschen Brüder im geraubten ehemals deutschen Gebiet unter jeder nur erdenklichen Art von Terror leiden?

Wie die Bevölkerung der alten deutschen Stadt Danzig wirklich denkt, hat sie unzählige Male einseitig zum Ausdruck gebracht. In aller Erinnerung sind noch die ergreifenden Szenen, die sich beim letzten Besuch von Dr. Goebbels abgespielt haben, und die auch die skrupellosesten polnischen Agitatoren nicht ableugnen können. Jeder, der diese erhebenden Stunden miterlebt hat, weiß: Danzig ist deutsch und will heim ins Reich. Diesem Eindruck konnten sich auch die ausländischen Vertreter, die den Kundgebungen beiwohnten, nicht entziehen. So schreibt der Sonderberichterstatter der gewiß unverdächtig französischen Zeitung „Paris Soir“, daß die Kundgebungen, mit denen Reichsminister Dr. Goebbels von der Danziger Bevölkerung gefeiert wurde, nur noch mit denen verglichen werden könnten, die in Berlin am Tage der nationalsozialistischen Machtergreifung stattgefunden haben. Der Berichterstatter schildert eingehend und sichtlich beeindruckt den Jubel und die Begeisterung der Danziger Bevölkerung und spricht in diesem Zusammenhang von einem Triumph für das Dritte Reich. Als besonders bemerkenswert stellt der Berichterstatter auch die Stürme der Entrüstung und Ablehnung heraus, die sich in der Menge bei der bloßen Erwähnung Polens erhoben. 40 000 Stimmen hätten leidenschaftlich gerufen: „Zum Teufel mit den Juden und den Polen!“ — „Sie sollen nur kommen, diese Schweine!“ usw. — Eine schlagendere Widerlegung des blühenden Unsinns, den die Schreiberhefen der polnischen Regierungsblätter zum Gespött der ganzen Welt verzapft haben, ist wohl kaum möglich.

Neuer Zwischenfall an

Mandschukuo-Grenze

49 außenmongolische Flugzeuge abgeschossen.
Die Kwantung-Armee meldet erneute Grenzverletzungen außenmongolischer Flugzeuge an der Westgrenze Mandschukuos. In erbitterten Kämpfen nördlich des Bur-Seees hätten die japanischen Luftstreitkräfte 49 von 150 Flugzeugen abgeschossen. Die Japaner hätten fünf Maschinen verloren. Das Außenamt Mandschukuo überreichte der außenmongolischen Regierung einen scharfen Protest. Sünftig würde im Falle weiterer Grenzverletzungen seitens der Außenmongolen zu schärfsten Gegenmaßnahmen greifen.

Tientsin-Konflikt vorm Unterhaus

Chamberlain im Kreuzfeuer der Anfragen

Ministerpräsident Chamberlain berichtete im englischen Unterhaus über neue Fälle „unwürdiger Behandlung“ von britischen Staatsangehörigen durch japanische Soldaten in Tientsin. Außenminister Lord Halifax, so teilte Chamberlain mit, habe daher den japanischen Votschafter in London gebeten, ihn aufzusuchen. Zweifellos werde Halifax dem japanischen Votschafter „deutlich erklären“, wie Großbritannien über diese „unerträglichen Verleumdungen“ denke. Das war Chamberlains Erwiderung auf die Frage eines Abgeordneten, ob man nicht der japanischen Regierung mitteilen sollte, daß eine derartige Verleumdung britischer Staatsangehöriger ernste Folgen für japanische Staatsangehörige in britischen Gebieten haben könne.

Ueber die Lage in Swatow konnte Chamberlain nichts sagen, da noch keine neuen Berichte vorlagen. Auf die Frage, ob man die sofortige Ergreifung von Vergeltungsmaßnahmen denke, sagte er: „Nein, ich glaube, daß es noch nicht so weit ist.“

Eine Frage nach der Zahl der in Tientsin anwesigen britischen Staatsangehörigen übergab der Ministerpräsident und sagte nur, es würden Vorkehrungen für die Auffüllung der Vorräte an unverderblichen Lebensmitteln getroffen. Die britische Konzeption erhalte zur Zeit nur 10 v. H. ihrer normalen Lieferungen.

Der konservative Abgeordnete Milne fragte den Ministerpräsidenten, ob ihm bekannt sei, daß in Japan Gerüchte umfliehen, nach denen der britische Votschafter bei dem japanischen Außenminister um Gnade gebeten habe.

Aus Tientsin wird gemeldet, daß der britische Generalkonsul bei den japanischen Behörden erneut wegen der Behandlung britischer Staatsangehöriger beim Ueberschreiten der Grenze der Internationalen Niederlassung protestiert habe. Zwölf britische Staatsangehörige seien von japanischen Grenzwachern „peinlich unterjocht“ worden. Die Untersuchungen gingen in aller Deffentlichkeit vor sich.

Antrag auf Kriegserklärung Japans an China

Das Mitglied des japanischen Oberhauses Taka, der bekannte Nationalist Toyama, der frühere Votschafter in Berlin, Honda und der bekannte Publizist Miyabe überreichten dem kaiserlichen Siegelbewahrer Quassa eine Bittschrift zur Weiterleitung an den Thron. In der Bittschrift wird der Kaiser gebeten, „die Rechte Japans als kriegsführende Macht in Kraft zu setzen“. In politischen Kreisen betont man, daß die Bittschrift einen Antrag zur Kriegserklärung Japans an China darstellt.

Schändliche Behandlung der Italiener

Bei der französischen Verfolgungspolitik gegen die Auslandsitaliener nimmt Korsika — wie der Direktor des „Giornale d'Italia“ in einer dokumentarischen Artikelserie betont — einen besonderen Platz ein. Frankreichs Einschüchterungs- und Unterdrückungspolitik habe hier durch die von außen kommende Verhöhnung der Bevölkerung extreme Kampfformen angenommen.

Diese Kampagne gehe vollkommen auf die Initiative der französischen Militärbehörden und der Polizei zurück, da die Bevölkerung, deren Sprache, Sitten und Gebräuche die gleichen seien wie die der Italiener, keinerlei Gefühle der Feindseligkeit gegen Italien hege. Die Polizei mache keinen Hehl aus ihren täglichen Eingriffen. So habe in verschiedenen Teilen der Insel die Ueberwachung der Italiener ein Ausmaß angenommen, daß sie sich wie Gefangene vorlämen. Es habe sich auf der ganzen Insel eine haßgeschwängerte Atmosphäre breitgemacht, die nur zu oft blutige Angriffe zur Folge habe. Außer antitalienischen Kundgebungen werde bei jeder Gelegenheit, vor allem in den Ortschaften des Innern, jede Kontrolle fehlerhaft, die Jagd auf die Italiener systematisch betrieben, und sie sei von der Anwendung brutaler Gewalt begleitet. Ja, es komme sogar vor, daß Ärzte italienischen Kranken ihre Hilfe absichtlich verweigerten oder gar nicht zuteil werden ließen. So ergebe sich auch auf Korsika das gleiche Bild der Verfolgung und Unterdrückung wie in Frankreich, Spanien, Marokko und

London spekuliert falsch

Dr. Goebbels: Führer und das deutsche Volk sind eins
Auf einem Betriebsessen der Berliner Verkehrsgeellschaft, an der 15 000 schaffende deutsche Menschen teilnahmen, nahm auch Reichsminister Dr. Goebbels teil und ergriff dabei das Wort zu einer bedeutenden politischen Rede. Dr. Goebbels stellte unter dem stürmischen Beifall der Versammelten fest, daß entgegen den Auslandsklagen das deutsche Volk mit seiner Führung eins sei und es dem Ausland niemals gelingen werde, jemals einen Keil zwischen Führer und Volk treiben zu können. Das einzige, durch seine unübertreffliche Wehrmacht machtvoll deutsche Volk sei wieder in die Weltpolitik eingetreten und werde niemals darauf verzichten, die Grundlagen für eine nationale Existenz sich zu erkämpfen, die eines großen und mächtigen Kulturvolkes würdig sind. Diese Worte des Ministers waren besonders an die Adresse der Einkreisungspolitik gerichtet, mit denen sich Dr. Goebbels dann im weiteren Teil seiner Rede beschäftigte.

Zu der riesigen Wagenhalle, in der die eindrucksvolle Kundgebung stattfand, hatten sich die Belegschaften und Abordnungen der Berliner Verkehrsgeellschaft versammelt, um die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels zu hören. Die Rede wurde durch Lautsprecher ferner auch vielen Hunderten von Männern und Frauen vermittelt, die im Freien sich versammelt hatten, um an diesem Appell der Schaffenden teilzunehmen zu können. Auf allen Gesichtern spiegelte sich die Freude wider, daß Dr. Goebbels an der Spitze ihrer Tagesarbeit stehe, und sie dankten dafür mit stürmischen Beifall, als Dr. Goebbels eintraf. Nachdem dann Stadtrat Engel den Berliner Gauleiter auf das herzlichste begrüßt hatte, nahm der Minister das Wort zu seiner Rede.

Das deutsche Volk billigt Hitlers Politik

Dr. Goebbels gab einen knappen, klaren, rüchhaltigen Ueberblick über die Notwendigkeiten und über die Ziele der deutschen Außenpolitik. Wenn das Volk mit uns unterliegt, so müßte auch der Gegner erkennen:

Dieses Volk ist eins mit seiner Führung, und nur Wahrheit kann auf die Hoffnung bauen, jemals einen Keil zwischen Führer und Volk treiben zu können.

Mit wenigen Sätzen voll schneidendem Hohn tat Dr. Goebbels die letzten Lügen der Auslandspresse ab, die behauptet, über Deutschland sei eine Kernentzweite hereinabgebrochen, das deutsche Volk sei mit der gegenwärtigen deutschen Außenpolitik nicht einverstanden, es wolle keine Eroberungen machen, es wolle überhaupt nichts als Ruhe und Ordnung. Nach Danzig seien die Zehntausende, die vor wenigen Tagen vor der ganzen Welt ihren Willen zur Rückkehr ins Reich bekundeten, heimlich aus Ostpreußen eingeschmuggelt worden; es habe sich gar nicht um richtige Danziger gehandelt, die viel lieber in ihrem Freihaat verbleiben oder gar sich nach Polen schlagern wollten. „Nein“, so sagte Dr. Goebbels, „es hat gar keinen Zweck, diesen Teil der durch und durch verlogenen Auslandspresse irgendwie durch Gegenargumente zu widerlegen.“

Aber an das deutsche Volk wandte sich Dr. Goebbels; zu ihm wollte er über das Problem sprechen, das uns heute in Deutschland ebenso wie alle Menschen in der ganzen Welt beschäftigt: „Von der Stellung, die unserer Ansicht nach Deutschland unter den Völkern einnehmen muß.“

„Ich habe mir zu dieser Gelegenheit mit Absicht“, so stellte Dr. Goebbels fest, „keine Kreise von Besitz und Bildung ausgesucht; weil das Volk nach den Grundlagen seiner Außenpolitik zu leben hat, muß die Außenpolitik auch gerade vor der breiten Masse des Volkes erklärt und von ihr verstanden werden können.“

Sicherung der elementaren Lebensansprüche

Dr. Goebbels setzte sich dann zunächst mit der Behauptung ausländischer Blätter auseinander, daß deutsche Volk leide die „imperialistische Politik“ des Führers ab, und gab dazu eine einseitige Definition dessen, was man unter „imperialistischer Politik“ verstehen könne. „Wenn man“, so rief er, „unter imperialistischer Politik versteht, daß ein Land die Welt unterjochen will, dann allerdings hat das deutsche Volk nicht die Absicht, eine solche Politik zu betreiben. Wenn man aber darunter eine Politik versteht, die zum Ziele hat, einem Volke seine elementaren Lebensansprüche zu sichern und ihm den Platz an der Sonne zu erkämpfen, der diesem Volk auf Grund seiner Tüchtigkeit, seines Fleißes und seiner Tapferkeit gebührt: dann freilich sind wir Imperialisten!“

Denn wir Deutsche vertreten allerdings die Meinung, daß die Stellung, die wir heute in der Welt einnehmen, nicht dem Range entspricht, den unser Volk zu beanspruchen hat, und daß diese Stellung deshalb geändert werden muß. Das deutsche Volk hat keine Lust, in aller Zukunft weiter in einem Zustand zu leben, der uns in Verfallenes in unserer schwersten Stunde aufgezwungen wurde.

Die Politik, die wir führen, ist — darüber sollen sich die politischen Kreise in London klar sein — die Politik des deutschen Volkes und nicht etwa die Angelegenheit einer dünnen Oberschicht. Wir wollen nicht Kolonien besitzen oder Reichthümer und Wohlhabe erwerben, damit die Reichen besser leben und zu einer solchen Politik fühlen wir uns dem deutschen Volke gegenüber verpflichtet.“

Dr. Goebbels erinnerte daran, wie es der englischen Propaganda einmal gelungen sei, Volk und Führung in Deutschland voneinander zu trennen, wie aber selbst damals nicht etwa die Besitzenden in Deutschland die hauptsächlichsten Leidtragenden des Zusammenbruchs gewesen seien, sondern die breiten Massen der Arbeiterschaft und des Bauerntums. Heute nun seien wir ein Volk reich im besten Sinne des Wortes, und in Jahren härtester Arbeit sei es gelungen, die deutsche Nation wieder in die Weltpolitik zurückzuführen.

„Eine Nation, die ebendam nur ein Hunderttausendmannheer besaß, verfügt heute über die imponierendste Wehrmacht der Welt. Man kann uns nicht mehr überfallen. Deutsche Arbeiter und deutsche Ingenieure haben im Westen eine Mauer aus Beton und Stahl aufgerichtet, und sie sollen auch einmal die Kitzelner vieler Politik und ihrer großen Opfer im letzten Jahre sein. Wenn wir heute beispielsweise immer wieder den Ruf nach Kolonien erheben“, so rief Dr. Goebbels, „und stürmische Zustimmung begleitete Wort für Wort seiner Rede, so geschieht das doch nicht um irgendwelcher Millionäre willen, sondern es geschieht für euch, damit ihr zu leben habt und damit eure Kinder einmal die Basis zu einer nationalen Existenz vorfinden, die eines großen und mächtigen Kulturvolkes würdig ist.“

Die Welt möge zur Kenntnis nehmen

Eingehend setzte sich Dr. Goebbels hierauf mit der Einkreisungspolitik der Engländer auseinander, durch die wir uns weder blühen noch gar irgendwie von unseren als notwendig erkannten Zielen abbringen lassen. Eins jedenfalls ist fest: das Deutschland von heute habe mit dem von 1918 nichts mehr gemein, und es werde den Weg gehen, den es gehen müsse.

„Das muß sich das Ausland merken: Ein Volk, das so zusammengepreßt auf einem engen Raum lebt, das keine natürlichen Hilfsquellen besitzt, keine Rohstoffe, keine Devisen, keine Goldvorräte, muß einen anderen Weg gehen als ein Volk, das

alle Güter die
vermünftig in
ich on laug
zur Kenntnis
oder Warscha
daß das deut
mal vom Fül
hoffnung!“
Nichts for
im Ausland
denke anders
tobende Beifa
Züge des Mi
So ander
gleicher Vere
nem der Arb
Ich stehe
jast jeden
das Volk nicht
dem Volk nicht
binat das an
Volk über
nichts zu ver
Noch ein
er es bereits
Reichsportfel
„Wir wo
digt leben!“
siehe, so seien
dröhungen all
Einbringung
uns feinen C
Von un
Die Welt
das Deutschla
forderungen
samte deutsch
vor dem er
Masse des d
dieser Feststel
„Wenn h
diese Sätze,
Volk hinter e
zur Antwort
schauen. Wir
werd ja wol
Arbeiter unse
hauptein, daß
gewesen sein
nahmslos zu
Dr. Goeb
auch darüber
weilen hinter
rücksehen mi
„Heute ge
sta rtes V
Gemeinsam
diesem Volks
man im Aus
werden. Es
Monate toum
wie lebt. Wir
Propaganda
ist aus dies
eine Situat
ganz durch
Dann mi
Nationalsozia
Führer hat i
Vom er
senden der
den Rede.
wurden, ab
lichen Bege
Heiterkeit, n
Verjude zur
nung und G
begleitete Z
das Endziel
Außenpoliti
gebung mit
Dritten Reic
bilden, den
Groß
Der S
Foreign Of
Lord H a l
von Kref
auf Bitten
beißt es, fi
Im übrige
haltend in
lediglich die
Meinungs
Klagefindu
Sprechungen
Schwe
Zwanzig
Das be
und Mäp
konnte, etw
Zahlreiche
gerissen. W
Nebel arbe
Kaiser jur
tenen Ki
einige Erwa
Durch d
am Abhang
bura bei
wegung ge
Dort k l a
barer Nabe
worden.
Dworin. D
gräber, da
sam, die da
Ueber
schwerer W
lende Waffe
und rih jün
weg. Zahlr
Die Wege
der diese d
trächtig, er
Kausch
Paris de
Leiter, we
Sabren we

falsch

Die Welt ist ein einziges großes Theater, und wir sind die Schauspieler. Die Bühne ist die Welt, und die Zuschauer sind die Völker. Die Handlung ist die Geschichte der Menschheit, und die Rollen sind die Nationen. Die Bühne ist ein riesiges Amphitheater, und die Zuschauer sind die Völker der Welt. Die Handlung ist die Geschichte der Menschheit, und die Rollen sind die Nationen. Die Bühne ist ein riesiges Amphitheater, und die Zuschauer sind die Völker der Welt. Die Handlung ist die Geschichte der Menschheit, und die Rollen sind die Nationen.

alle Güter dieser Welt sein eigen nennt. Wenn wir nicht so vernünftig wären, dann wäre der überhäufte deutsche Kessel schon längst explodiert. Und noch eins mag die Welt zur Kenntnis nehmen: Wenn man in London, Paris, New York oder Warschau auch nur einen Schimmer von Hoffnung hegt, daß das deutsche Volk oder daß der deutsche Arbeiter sich einmal vom Führer trennen könnte, so ist das eine illusorische Hoffnung!

Nichts konnte besser und eindringlicher die immer wieder im Ausland verbreitete Lüge widerlegen, das deutsche Volk denke anders als seine Regierung, als der überhäufte Kessel der Welt, mit dem die 15 000 schaffenden Männer diese Sätze des Ministers unterstrichen.

Wo anders in der Welt kann einer der Regierenden mit gleicher Berechtigung verkünden, was Dr. Goebbels den Männern der Arbeit glücklich und stolz zurief:

„Ich stehe hier mitten unter euch, und so stehen wir alle jeden Tag mitten unter dem Volk. Ich glaube, wenn wir das Volk nicht mehr verführen, dann können wir uns auch dem Volk nicht mehr verständlich machen. Denn das eine bedingt das andere. Wir haben das Bedürfnis, uns mit unserem Volk über unser Vollen auseinanderzusetzen. Wir haben nichts zu verheimlichen. Das ist unsere Demokratie!“

Nach einmal formuliert Dr. Goebbels eindeutig, so wie er es bereits gelegentlich der Sonnenwendfeier auf dem Berliner Reichssportfeld getan hatte, die deutschen Forderungen:

„Wir wollen unsere natürlichen Lebensbedürfnisse befriedigt sehen! Wenn das Ausland diese Forderung nicht versteht, so seien wir auch zu näheren Erläuterungen bereit. Verheerungen allerdings, wie sie die Auslandspresse durch falsche Sinnggebung auch leththm wieder versucht habe, möchten auf uns keinen Eindruck.“

Von unseren Forderungen gehen wir nicht ab

Die Welt müsse sich endgültig darüber klar werden, daß das Deutschland von heute nüchtern und unerbittlich für seine Forderungen eintrete, und daß für diese Forderungen das gesamte deutsche Volk geschlossen einstehe. Dieser Vertriebsappell, vor dem er spreche, erbringe als keiner Ausschluß aus der Masse des deutschen Volkes den Beweis für die Richtigkeit dieser Feststellung.

„Wenn heute“, und begeisterte Kundgebungen unterstrichen diese Sätze, „der englische Propagandadienst behauptet: „Euer Volk hinter euch tut nicht mehr mit, dann können wir getrost zur Antwort geben: Wir brauchen uns nicht einmal umzuschauen. Wir wissen, daß das nicht wahr ist! Von euch hier wird ja wohl auch das Ausland zugeben müssen, daß ihr Arbeiter unseres Volkes seid, und es kann wohl niemand behaupten, daß ihr als Straßendäner verkleidete Millionäre gewesen seid oder meinen Ausführungen vollkommen teilnahmslos zugehört hättet.“

Dr. Goebbels sprach zum Schluß kurz in aller Offenheit auch darüber, weshalb manche innenpolitischen Fragen einzuweisen hinter den dringenden außenpolitischen Aufgaben zurückgehen müßten, und erklärte:

„Seute sehen wir Deutschland vor uns als ein großes, starkes Volkreich, von dem auch ihr ein Teil seid. Gemeinsam kämpfen wir dafür und stehen dafür ein, daß diesem Volkreich zuerkannt wird, was ihm gebührt. Möge man im Ausland die Hoffnung aufgeben, uns auseinanderzureden. Es mag sein, daß auch einmal wieder Wochen oder Monate kommen, in denen wir nicht mehr so oft reden können wie jetzt. Wenn sich dann die Schmutzfluten einer feindsichtigen Propaganda über die Welt ergießen, dann wünsche ich, daß ihr aus dieser Stunde Kraft schöpft, auch wenn ihr einmal eine Situation im Augenblick nicht ganz versteht und nicht ganz durchschaut.“

Dann müßt ihr euch mit dem Grundsatz behelfen, der uns Nationalsozialisten noch stets als Richtschnur gedient hat: Der Führer hat immer recht, und er behält auch immer recht!“

Vom ersten bis zum letzten Wort standen die Schaffenden der städtischen Betriebe im Banne der mitreißenden Rede. Die erregten Zwischenrufe, die so oft laut wurden, als der Minister die Nachschaffenden der englischen Heizer und Unruhefänger geißelte, die schallende Begeisterung, mit der die Männer und Frauen die aberneren Versuche zur Kenntnis nahmen, einen Keil zwischen Führung und Gefolgschaft zu treiben — kurzum, die reiflose, begeisterte Zustimmung zu allem, was der Minister als das Endziel des Führers und die Aufgabe der deutschen Außenpolitik darlegte, bewies für jeden, der die Kundgebung miterlebte, daß Führung und Gefolgschaft im Dritten Reich einen einheitlichen, unzertrennlichen Block bilden, den zu spalten ein aussichtsloses Unterfangen ist.

Große „Neuigkeiten“ aus Moskau

Ausgedehnter Meinungsaustrausch.

Der Sowjetbotschafter Malin sprach im Londoner Foreign Office vor und hatte eine längere Aussprache mit Lord Halifax. Wie der diplomatische Korrespondent von Press Association hierzu meldet, fand die Aussprache auf Bitten des britischen Außenministers statt. Wie üblich heißt es, sie habe zur weiteren Klärung der Lage gedient. Im übrigen sei man in britischen Kreisen sehr zurückhaltend über die Moskauer Besprechungen. Man teilt lediglich die große Neuigkeit mit, daß ein „ausgedehnter Meinungsaustrausch“ zwischen den beiden Regierungen stattgefunden habe, und daß man mit weiteren Besprechungen in Moskau rechnen könne.

Schwere Unwetter Schäden im Südosten

Zwanzig Todesopfer in Ostböhmen. — Ein Dorf vom Erdbeben bedroht.

Das verheerende Unwetter, das über Ostböhmen und Mähren niederging, hat, wie jetzt festgestellt werden konnte, etwa zwanzig Menschenleben gefordert. Zahlreiche Personen wurden von den reißenden Fluten mitgerissen. Auch durch Blitzschlag wurden Menschen, die aus dem Felde arbeiteten, getötet. In Wlajow wurden, nachdem das Wasser zurückgegangen war, die Leichen von sechs ertrunkenen Kindern aufgefunden. Zahlreiche Kinder und auch einige Erwachsene aus dieser Gegend werden noch vermisst.

Durch die schweren Vollenbrüche der letzten Tage hat sich am Abhang des Berges, auf dem die historische, Sagenburg bei Lam (Nordwestböhmen) steht, das Erdreich in Bewegung gesetzt, wodurch das am Fuß des Berges gelegene Dorf Kapei äußerst gefährdet wird. Die in unmittelbarer Nähe vorbeiführende Straße ist bereits unterbrochen worden. Die Erde hat Schollen bis zu drei Meter Höhe geworfen. Die Besichtigungen der Ortseinwohner sind um so größer, da es bereits 1898 und 1900 zu ähnlichen Erdstößen kam, die damals 52 Häuser vernichteten.

Sieben Meter hohe Flutwelle

Ueber Lutschki bei Kremnitz (Slowakei) ging ein schwerer Wellenbruch nieder. Das durch das Tal bringende Wasser erreichte eine Höhe von sechs bis sieben Metern und riß fünf von den sieben Brücken, davon drei Betonbrücken weg. Zahlreiche Wohn- und Wirtschaftsgebäude stürzten ein. Die Wege in der Gemeinde sind unpassierbar. Der Schaden, den diese deutsche Gemeinde getroffen hat, ist sehr beträchtlich, er wird auf über zwei Millionen Kronen geschätzt.

Kaufgüterhandel in Talmudbänden. Das Straßengericht von Paris verurteilte den Großhändler von Proffly. Naat Leifer, wegen Kaufgüterhandels in Talmudbänden zu zwei Jahren Gefängnis und 5000 Franken Geldstrafe.

Stadt, Kreis und Provinz

Steinheim, den 24 Juni 1939

Die Neigung, sich für fremde Nationalitäten und Rationalisierungsbestrebungen zu begeistern, auch dann, wenn dieselben nur auf Kosten des eigenen Vaterlandes verwirklicht werden können, ist eine politische Krankheitsform.

Bismarck.

Gedenktage für den 24. Juni.

1485: Der Reformator Johann Bugenhagen zu Wollin in Pommern geb. (gest. 1558). — 1777: John Roß, der Entdecker des Nordpols, in Ingh, Wigtownshire, geb. (gest. 1856). — 1859: Sieg der Franzosen über die Oesterreicher bei Solferino, südlich von Gardafee. — 1916 (bis 26. November): Beginn der Schlacht an der Somme.

Sonne: A. 3.37, U. 20.27; Mond: A. 12.36, U. 23.56.

Gleich zu sein unter Gleichen, Das läßt sich schwer erreichen; Du müßtest ohne Verdrießen Wie der Schlechteste zu sein dich entschließen. Goethe.

Gedenktage für den 25. Juni.

1530: Verlesung der Augsburger Konfession auf dem Reichstage zu Augsburg. — 1822: Der Dichter G. T. A. Hoffmann in Berlin gest. (geb. 1776).

Sonne: A. 3.37, U. 20.27; Mond: A. 13.51, U. —.

Rechte Straßenseite einhalten!

Auf den deutschen Straßen wird rechts gefahren. Die Straßenverkehrsordnung bestimmt sogar, daß „auf der rechten Seite der Fahrbahn rechts“, d. h. also scharf rechts, gefahren werden muß. Der Verkehrsmaßstab, d. h. der Mann oder die Frau, die den Führerschein erwerben wollen, lernen dies bestimmt. Leider scheinen sie es schon bald wieder zu vergeffen.

In den letzten Jahren ist für die Verbreiterung und den Ausbau des deutschen Straßennetzes unendlich viel getan worden. Was nützen aber noch so breite Straßen, wenn einzelne Autofahrer, die sich erheben dünnten über alle geltenden Bestimmungen und Vorschriften, statt wie vorgeschrieben auf der rechten Seite der Fahrbahn genau auf der Mitte der Straße oder sogar auf der linken Seite fahren, und das in einer Art und in einem Tempo tun, als ob sie unentwegt eine unsichtbare Wagenreihe auf der rechten Seite überholen müßten? Die Vorschrift des Rechtsfahrens gilt selbstverständlich auch für schnelle Wagen.

Die linke Seite der Fahrbahn darf nur beim Ueberholen befahren werden; diese Regel ist ebenso einfach gehalten, wie einfach zu befolgen. Die motorisierten Verkehrsreifen werden in Zukunft gerade auf die wilden Fahrer, die die einfachsten Verkehrsregeln verletzen, ein besonderes Auge haben.

Reichsbeiträgen für Ertragssteigerung

Dauergrünland soll auf Ackerbau umgestellt werden.

Die in den Jahren 1937 und 1938 vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eingeleitete und durchgeführte Förderung der Ertragssteigerung von Grünlandflächen und der Umstellung von unwirtschaftlichem Grünland auf Ackerbau wird im Haushaltsjahr 1939 fortgesetzt. Das Reich hat hierfür auch in diesem Jahre wieder einen namhaften Betrag zur Verfügung gestellt. Aus diesen Mitteln können Beihilfen jedem Bauern und Landwirt gewährt werden, der zur Erzielung höherer Erträge auf seinem Grünland Anstrengungen hat. Die näheren Bestimmungen über die Durchführung dieser Förderungsmaßnahmen sind bei den Landesbauernschaften und deren nachgeordneten Dienststellen zu erfahren.

Für den Umbruch bzw. die Einräumung mit gleichzeitiger Umstellung von Dauergrünland kann für die Zeit vom 1. April 1939 bis zum 31. März 1940 eine Beihilfe im Wert von 100 RM je Hektar und im Mittelgebiet von durchschnittlich 60 RM je Hektar, in der Ostmark sowie im jüdischen Gebiet von durchschnittlich 100 RM je Hektar gewährt werden, für die Umstellung bereits eingezäunter Grünlandes entsprechend weniger. Der Antrag auf Gewährung einer Beihilfe ist dem Ortsbauernführer einzureichen.

Hg. Bernhard Hölscher †

Wieder hat die Ortsgruppe Steinheim der NSDAP den Tod eines ihrer ältesten Mitglieder zu beklagen. Hg. Bernhard Hölscher wurde am Donnerstag im Alter von 62 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst. Der Verstorbenen hat die Mitgliedsnummer 476 182 geführt; er gehörte damit zu den ältesten Parteigenossen der Ortsgruppe. Obwohl er auch an Jahren zu den Ältesten gehörte, nahm er es an Aktivismus mit jedem Jungen auf. In der Kampfbreit war er stets dabei, wenn es galt, Plakate zu kleben und eine Versammlung vorzubereiten, oder zu marschieren. Auch nach der Machtergreifung diente er seinem Führer als Blockleiter treu und opferwillig. Er gehörte zu den Nationalsozialisten, denen die Idee des Führers zum Lebensinhalt geworden ist. Seine Begeisterung und Einsatzbereitschaft, sein fester Glaube an den Führer werden uns immer ein Vorbild bleiben. Die Ortsgruppe gibt ihrem treuen Kameraden morgen nachmittag das letzte Geleit.

— Gewitterneigung. Bei Tagestemperaturen, die zwischen 26 und 29 Grad liegen, herrscht bei uns überwiegend freundliches Wetter. Die Ostwärts haben über Deutschland abgebaut und bei der gleichmäßigen Luftdruckverteilung bilden sich vielfach örtliche Wärmeflecken, in denen Gewitter auftreten, doch sind die dabei fallenden Niederschläge örtlich sehr verschieden. Ein durchgreifender Wetterumschlag ist aber mit den Gewittern nicht verbunden.

— Zwetschenernte gefährdet! Die grünen Pflaumen wachsen sich in diesem Jahre zu einem Gebilde aus, das einer Tasse ähnlich sieht. Der Erreger dieser Krankheit ist ein Schlauchpilz, der bei starkem Auftreten die gesamte Ernte vernichten kann. Man nennt diese Früchte auch hier zu Lande „Hungerzwetschen“. Diese bedecken sich mit einem gelben Anflug und fallen ab. Die Krankheit wird deshalb zu verberlich, als die Pilzsporen in die Äste wachsen und dadurch auch in den nächsten Jahren auftritt. Den Pilzbeiz zeigen die Zweige dadurch an, daß sie sich krümmen und ein besenartiges Aussehen bekommen. Alle kranken Früchte wollen man sammeln und verbrennen, und wenn im nächsten Jahre wiederum die Tassenbildung auftritt, sind die Zweige bis ins vorjährige Holz zurückzuschneiden. Als Spritzmittel hat Kupferkalkbrühe gute Ergebnisse erzielt. Im Winter muß mit Obstbaum-Korbdolesium gespritzt werden, auch soll der Baum eine Kalkdüngung erhalten.

— Die „Steinheimer Lichtspiele“ zeigen den Film „Aufruhr in Damaskus“. Bis in die Syrische

Wüste hat der Weltkrieg seine Fronten vorgeschoben. Eine Handvoll Männer verteidigt die einsamen Forts gegen eine erdrückende Uebermacht. Munition und Lebensmittel werden knapp, und Leutnant Keller übernimmt den gefährlichen Auftrag, sich nach Damaskus durchzuschlagen, um für die Deckung des dringendsten Bedarfs zu sorgen. Die kleine Kolonne rettet unterwegs ein deutsches Mädchen aus den Händen räuberischer Beduinen und bringt es nach Damaskus. Mitten im Chaos des Aufruhrs, den die Engländer im Hinterland der Front entfacht haben, umgeben von Gefahren und Lücke, erlebt der junge Leutnant das Wunder einer süßen Liebe.

— Alle Jungmädel treten heute nachmittag am Heim zum Baden an. Schar 3 um 16 Uhr, Schar 2 um 16 30 Uhr und Schar 1 um 17 Uhr. Näheres über die Höflichkeit wird beim Dienst bekannt gegeben.

— Detmold, 23. Juni. Als ein Landhelfer auf einer Weide des Gutes Gröpperhof die Pferde zusammentrieb, schlug eines der Tiere aus und traf den jungen Mann mit voller Wucht in den Leib. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo er bald unter großen Schmerzen verschied.

— Minden, 23. Juni. In Silkerode ist das älteste Mitglied der NS-Frauenenschaft, Charlotte Koch, trotz ihrer 81 Jahre immer noch sehr rüstig. Es gehört mit zu ihren schönsten Erinnerungen, daß sie vor zwei Jahren auf dem „Blückerberg“ beim Erntedanktag dabei sein konnte und der Führer ihr die Hand drückte. An allen Veranstaltungen der NS-Frauenenschaft nimmt sie regen Anteil. Jetzt hatte sich Urgroßmutter Koch sogar zur Teilnahme am Säuglingspflegekursus gemeldet. Ihre Kenntnisse können dann den Urenkeln zugute kommen. Ein schönes Beispiel für alle jungen Frauen!

Strümpfe, Kniestrümpfe, Slarp Steinheim Söckchen Westli. kauft man gut bei

— Minden, 23. Juni. Im Wimbern schoß ein junger Mann mit einem Felsing auf Spazieren. Blühlich brach der in einer kurzen Entfernung stehende Bauer B., von einer Kugel in den Leib getroffen, zusammen und fiel bald darauf. Man nimmt an, daß eine der kleinen Kugeln auf einem Steine abgeprallt ist, denn der Getötete war von dem Schützen nicht zu sehen.

— Goslar, 23. Juni. Im Stadtarchiv wurde jetzt ein Flugblatt entdeckt, das als „Illustrierte Zeitung des 30-jährigen Krieges“ bezeichnet werden kann. Es ist von einem hiesigen Poeten in Versen geschrieben worden. Das Flugblatt behandelt in derb spottender Weise einen vergeblichen Angriff des „tolle Christian“, Herzog von Braunschweig, der mit viel „Geschrei und wenig Glück“ die Stadt Goslar berannt hat. Auf Goslarer Seite mußte nun ein „Bergmann den Kriegsapparat“ mit dem Tode bezahlen, während der Braunschweiger eine Menge Leute verlor. Bezeichnenderweise erklärt der Chronist, daß „Angeher sehr wenig Dank“ am Schluß bekommen haben und daß sie mit eitel Zank abgerückt seien.

Sport

Gelungener Aufstakt mit 4:0

Norwegen war der erste Gegner unserer Fußballer. — Nun gegen Dänemark und Estland.

Innerhalb einer Woche trägt die deutsche Nationalmannschaft drei Länderkämpfe aus und beschließt damit eine ereignisreiche Spielzeit. Nach dem gelungenen Aufstakt der Nordlandspiele mit dem 4:0-Sieg über Norwegen folgen am Sonntag in Kopenhagen Dänemark und dann in der nächsten Woche Estland in Reval als Gegner. Dem Spiel gegen Norwegen kam allerdings besondere Bedeutung zu, weil uns immer noch jene Niederlage bei den Olympischen Spielen 1936 in Erinnerung ist, durch die die Norweger unsere Hoffnungen auf einen Olympiasieg zunichte machten.

Der schöne Erfolg, den die deutsche Mannschaft ein Jahr später im Revanchekampf mit dem 3:0-Sieg über Norwegen erzielte, wurde diesmal vor mehr als 30 000 Menschen in Oslo noch übertroffen. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, daß die Norweger lange Zeit einem 1:1-Ergebnis näher waren als dieser schweren 0:4-Niederlage. Zwar hatte Urban auf eine Vorlage von Lehner nach Ablauf der ersten Viertelstunde den deutschen Führungstreffer erzielt, dann aber kamen die Nordländer mächtig auf und stellten die deutsche Abwehr auf eine harte Probe. Eine Ecke nach der anderen beunruhigte den deutschen Strafraum, und der Ausgleich hing förmlich in der Luft. Auch noch lange nach der Pause hielt dieser Zustand an. Dann aber, nach etwa einer Stunde Spielzeit, kam plötzlich der Umschwung. Schön war kurz vor dem gegnerischen Strafraum regelwidrig gelegt worden. Ein Freistoß aus 25 Meter Entfernung wurde von Jansen mit einem Bombenschuß, ähnlich seinen Erfolgen in den Spielen gegen Jugoslawien in Berlin und gegen Italien in Florenz, zum 2:0 verwandelt. Die Norweger waren so überrascht und verstört, daß bereits zwei Minuten später eine Vorlage von Schalecki von Schön zum dritten Toranschlag verwandelt werden konnte. Nun beerrichtete die deutsche Mannschaft eindeutig das Feld. 20 Minuten vor Schluß führte eine herrliche Kombination, die mit einer Vorlage Urbans an Schalecki abschloß, zu dem vierten Tor, dem Norwegen trotz einseitiger Schlußangriffe das Schrotor nicht entgegensetzen konnte.

Schweres Grubenunglück in Südafrika

24 Todesopfer. — Erdbeben tötet 66 Eingeborene.

Wie aus Johannesburg (Südafrika) gemeldet wird, kamen beim Absturz eines Grubenfördererbores 24 Arbeiter ums Leben. Der Korb stürzte etwa 150 Meter tief in den Schacht und rief das Förderseil mit in die Tiefe, so daß die Bergungsarbeiten sehr schwierig sind.

Zu der Nacht ereigneten sich an der Goldküste (Westafrika) schwere Erdstöße, die sich die ganze Nacht über wiederholten. Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen wurden 66 Eingeborene getötet und 28 verletzt.

Der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma Heinrich Frank Söhne, G. m. b. H., Berlin, bei, womit diese auf ihr bekanntes Kaffeegetränk „Kornfrank“ hinweist.

Berleger und Hauptgeschäftsführer: Carl Simonowski, Steinheim. Geschäftsführer: Carl Simonowski, Steinheim. Verlagsleiter: Carl Simonowski, Steinheim. Druckerei: Carl Simonowski, Steinheim. Nr. 29 — 655

Die Einwohnerschaft wird gebeten, anlässlich des Heimatfestes die Häuser zu schmücken.

Der eine klug — der andere dumm . . .

— aber alle die gleiche Hutnummer Entküllte Gehirnrästel. — Halbes Gehirn entfernt: ganz belanglos.

In jüngster Zeit haben sich die Chirurgen immer häufiger an das Gehirn herangewagt, um dort operative Eingriffe vorzunehmen. Man scheute sich früher, größere Teile zu entfernen, weil man die geistigen Fähigkeiten des Patienten nicht ruinieren wollte, weil man befürchtete, daß ein Narr, ein Halb- oder Vollidiot vom Operationstisch aufstehe. Man machte dann die Erfahrung, daß diese Annahme auf einem Fehlschluß beruht. Man konnte bequem das halbe Gehirn entfernen, ohne daß eine Beeinträchtigung der Geistesarbeit erfolgte wäre. Ja — man konnte sogar bei etwas „schwächlichen“ Kopfarbeitern auf einmal ansehnliche und vorher nie geahnte Leistungen erzwingen — nachdem man z. B. einen Vorderlappen des Hirns wegschnitt. Damit war das Problem der Beziehungen zwischen Geist und Gehirnsform auf eine ganz andere Basis gerückt.

Der Anatom Dr. Franz Gall hatte sich eingehend mit dem Gehirn des toten Menschen und mit der Kopfform der Lebenden befaßt und entwickelte von dort ausgehend folgende Theorie, die Jahrzehnte hindurch als höchste Weisheit bewertet wurde. Er versicherte, daß das Gehirn in der Schädelhöhle eine Reizung auf die Knochenoberfläche ausübe und eine Ausbuchtung veranlasse. Mit anderen Worten — wir haben an den Plätzen unserer besonderen Begabung eine Aufschwellung in der Gehirnmasse und eine Beule auf der Kopfdecke.

So kam die Phrenologie zustande, die heute als glatter Unsinn in die Schublade getan werden kann. Denn es zeigte sich sehr bald, daß die behauptete Beziehung zwischen Hirn und Schädelbeule nicht bestand. Aber was war denn nun vorhanden? Schließlich hatte man einen Schädel und ein Gehirn. Schließlich dachte und arbeitete man mit dem Kopf.

Ein Dr. N. Wagner beschaffte sich die Hirne bekanntester Menschen, z. B. das Hirn des Mathematikers Gauß, den man den größten Rechner aller Zeiten nennt. Er legte daneben das Hirn eines einfachen Museumsdieners. Er fand keinen Unterschied. Er studierte die feinen Gänge zwischen den Schichten. Er ging in die Tiefe. Es war alles ganz gleich. Kein Unterschied zwischen einem Gaußgehirn und einem Dienergehirn, zwischen dem Hirn eines Maschinenarbeiters und dem eines Philosophen. Die Grundlagen aller Gall-Theorien rutschten vollkommen fort, als eines Tages die Gehirne von Idioten gefunden wurden, die schwerer waren, als die leichten Gehirne von Geistes-Schwerarbeitern.

Man wußte nicht mehr, wo man zugreifen sollte. Noch versuchte man mit dem Mikroskop hier oder da kleinste Fissuren aufzutun, die vielleicht verantwortlich sein konnten für größere Hirnleistung. Doch einigen Studenten, die die Gehirnanatomie zur Lebensaufgabe ausgesucht hatten, dämmerte es, daß man an einer toten Maschine arbeitete, daß man so nicht weiterkomme.

Man hatte eben immer den Fehler gemacht, das Hirn zu untersuchen, dem man die Außenhaut abgezogen hatte, die Membranen, die die Arterien und Venen enthielten. Man fing also an, mehr die Arterien und die Adern zu prüfen, als das Hirn darunter.

Ein Dr. Lindzie kam vor 13 Jahren zu der einwandfreien Feststellung, daß das Hirn eines Menschen dann meist überdurchschnittlich durchblutet war, wenn die geistigen Leistungen auch über dem Durchschnitt standen. Geniale Menschen hatten oft Blutgefäße von einer gewaltigen Ausdehnung in ihrem Schädel. Das war der Anfang einer neuen Gehirnlehre.

Aber wenn schon die Durchblutung des Hirns eine so große Bedeutung hatte — war nicht vielleicht auch die Blutzusammensetzung hier maßgebend oder doch beteiligt? Es dauerte nicht lange, bis man festgestellt hatte, daß der Reichtum an Blutzucker meist mit einem reichen Geistesleben in enger Beziehung stand. Je höher der Blutzuckergehalt des Blutes — um so höher die Nervenspannung um die geistige Tätigkeit des Menschen.

Gleichzeitig gingen die Experimente zur Messung und Kontrolle des elektrischen Impulses, der in jedem Menschen, vor allem aber in jedem Hirn festzustellen war. Mit einer silbernen Kopfelektrode fand Dr. Hans Berger-Jena die beiden Hauptgruppen des Alpha- und Beta-Rhythmus mit 10 bzw. 20 Schwingungen pro Sekunde. Bei Geisteskrankheit, vor allem bei Epilepsie, waren die Rhythmen natürlich radikal in Unordnung. Da man bei Frauen einen höheren Rhythmus feststellte, kam man zu dem Ergebnis, daß Frauen im allgemeinen schneller denken als Männer . . .

Jedenfalls läßt sich aus der heutigen Kenntnis der Dinge der Schluß ziehen, daß die Intelligenz eines Menschen nicht von seinem dicken Kopf, nicht von der Hutnummer, sondern von der Durchblutung und dem elektrischen Rhythmus abhängig ist . . .

Wie im Scharaffenland

Dorfbrunnen wird zum Weinbrunnen

In der Nähe des elsässischen Städtchens Zabern liegt das kleine Weindorf Wangen. Man hat den Eindruck, als sei das Dörfchen so geblieben, wie es vor Jahrhunderten war. Eine Ringmauer mit Türmen umschließt es noch heute, Obstbäume verdecken die Häuser. Sonntags still liegen ringsum die Rebhänge, kurzum, nichts kennzeichnet irgendwie eine neuere Zeit. Der motorisierte Verkehr unseres Jahrhunderts rast in einem angemessenen Abstände vom Dörfchen vorbei, und nur selten verirrt sich einmal ein Auto in die engen Straßen der stillen Ortschaft. Das dürfte aber Anfang Juli dieses Jahres anders werden. Der Dorftrat von Wangen kam nämlich auf den Gedanken, eine alte Tradition des Dorfes zum Gegenstand großen Fremdenbesuches zu machen. Am 3. Juli wird aus dem Dorfbrunnen, der an der Ringmauer des Dorfes versteckt seit Jahrhunderten steht, statt Wasser Wein fließen. Jeder, der Lust hat, darf dann guten Elsässer Wein aus dem Brunnenrohr oder dem davor stehenden Troge trinken. Dieser Brauch ist, wie eine Inschrift des Brunnenes sagt, auf einen Prozeß zurückzuführen, den das Dorf im Jahre 1730 gewonnen hat. Mehr wird in der Inschrift nicht erzählt. Der Glückstag ist der 3. Juli, der seitdem alljährlich die Bürger von Wangen um den Brunnen versammelt, wobei der Bürgermeister das alte Prozeßurteil vorliest. Man trinkt dann aus dem Brunnen den Elsässer Wein und singt alte Volksweisen. Der Wein fließt bis zur späten Nacht und wird jeweils von der Gemeinde gestellt.

Gesteigerte WSW-Leistung der Jägerschaft. Das sieben bekanntgegebene Ergebnis des Winterhilfswerts der Deutschen Jägerschaft 1938/39 umfaßt 180 292 Stück Wild im Gesamtwert von über 886 000 RM. Darunter befinden sich rund 20 000 Stück Rehwild, 77 000 Stück Hasen, 69 000 Stück Kaninchen und 7800 Fasanen. Einschließlich der darüber hinaus aufgetragenen Varspenden und Sachwerte beträgt die Leistung der Jägerschaft im letzten Winterhilfswert über 1,3 Millionen RM. Im Vergleich zur Vorjahr ist das Gesamtergebnis um 308 000 RM. höher, darunter Mehrspenden aus dem Altreich in Höhe von 132 000 RM.

Licht für Fische

Die bekannte Tatsache, daß die Motte ins Licht fliegt, hat man sich in Amerika beim Fischen in eigenartiger Weise zunutze gemacht. An Flüssen und Seen im Lake-Side-Park in Indiana hat man starke elektrische Lichtquellen von verschiedenen Farben angebracht. Die Besucher des Parks glauben vielleicht, daß diese schönen Licht- und Farbeffekte im Wasser die Naturschönheit erhöhen sollen, aber das ist bestimmt nicht der wichtigste Grund. Der Hauptgrund für die Anlage dieser elektrischen Einrichtung ist darin zu suchen, daß diese Seen und Flüsse ungeheure Mengen von Fischen beherbergen. Nun müssen die Fische gut gefüttert werden und sie fressen am liebsten Insekten. Da die große Anzahl Fische eine große Anzahl Insekten nötig hat, muß man dafür Sorge tragen, daß so viel Insekten wie möglich angelockt werden. Man kam daher auf die Idee, Licht anzuwenden, und man hat sich nicht getäuscht, als man annahm, daß die Insekten nun in großen Schwärmen herankommen würden. Große Insekten-Schwärme tummeln sich an und über dem beleuchteten Wasser. Das Wasser ist aber nicht nur oben beleuchtet, sondern auch unten auf dem Grunde, damit auch die unten befindlichen Fische nicht zu kurz kommen. Große Insekten-Schwärme stürzen sich in die Tiefe, angezogen von dem Unterlicht, und die Fische brauchen nicht aus dem Wasser zu springen, um sich ihrer zu bemächtigen, sondern können sie in aller Ruhe im Wasser selbst schnappen.

Der Roman der Erline Hogan. Wenn das literarische Interesse der Amerikaner auch nicht sonderlich groß ist, so verschlingen sie doch mit Eifer diese Wälzer, die in der Massenfäbrrikation der Gangster-Romane ihre Entstehung erlebten. Die grauenvollsten Verbrecher-Romane sind immer noch die besten Schläger auf dem amerikanischen Büchermarkt. In allerjüngster Zeit erst hat man junge Mädchen in den Kreis dieser Bücher und der in ihnen handelnden Personen hineingenommen, Mädchen, die um der schönen Augen eines Gangsters willen erst in die Fänge des Verbrechens geraten, um nachher den G-Man von der Polizei zu retten, weil das Mädchen sich nachher in ihn verliebte. Den Rekord an Jugend unter den modernen Romanschriftstellern der U.S.A. hält ein neunjähriges Mädchen mit dem Namen Erline Hogan. Die beiden letzten von ihr verfaßten Bücher waren ein großer Erfolg. Während das erste Buch mit der Hand geschrieben wurde, konnte Erline ihre späteren Meisterwerke tippen, nachdem sie auf einem Speicher eine alte Schreibmaschine entdeckt. Und der Held der Bücher dieses erst neunjährigen Mädchens ist ein Bandit Hugo McGrady, der nach altem Rezept teils gut, teils böse ist.

Er meinte — er sei krank. Der amerikanische Millionär Charles Leland aus Boston ist im Alter von 72 Jahren seiner seit vierzig Jahren gepflegten Idee zum Opfer gefallen, er leide an ein oder zwei schweren Krankheiten. Nachdem er zum geringeren Teil durch Arbeit, zum größeren Teil durch Erbschaften viele Millionen beisammen hatte, glaubte er auf einmal als junger Mensch von knapp 30 Jahren, er müsse sehr früh sterben, da er schwer krank sei. Er verbrachte also die letzten vierzig Jahre fast nur in Sanatorien und Krankenhäusern, wo man natürlich keinerlei Erkrankung an ihm feststellen konnte, ihn aber zur Beobachtung dort behielt, da er als Millionär schließlich ein guter Kunde war. Jetzt aber, mit 72 Jahren, hat sich Charles Leland erschöpft: er teilte in einem letzten Brief mit, er fühle, daß er nun wirklich schwer krank sei.

Die Steinohle wurde als Brennmaterial zuerst von den Chinesen benutzt.

Auch in den Karften und sternreichsten Nächten haben wir nicht mehr als 2500 bis 3000 dem freien Auge sichtbare Sterne am Simr.elsgewölbe über uns.

Zurück! Dr. med. Lüttig

Statt besonderer Anzeige!

Ausgelitten hast nun Du,
schlafe, schlafe in stiller Ruh!

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Tischler

Bernhard Höllscher

nach längerem, schweren Leiden, versehen mit dem hl. Sterbesakramenten, im Alter von 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein Gebet bitten:
Die trauernden Angehörigen.

Steinheim, Schwelm, Düsseldorf, Hagen, Elberfeld, Bochum, Wanne-Eickel, Altheim, den 23. Juni 1939.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Wöbelerstr. 390, aus statt; das feierliche Seelenamt ist Montag morgen 7.10 Uhr.

Steinheimer Lichtspiele

Sonntag, den 25. Juni, abends 8.15 Uhr
Brigitte Hornen, Joachim Gottschalk, Hans Nielsen

Aufbruch in Damaskus

Beduinen im Ansturm, aber deutsche Soldaten schlagen sich durch, ein deutsch. Mädchen ist ihnen ebenbürtig.
Beiprogramm: Wochenschau — Kulturfilm

Am Donnerstag verstarb unser Kamerad Hr. Bernhard Höllscher Vizeleiter der NSDAP.

Er gehörte zu den ersten Steinhelmern, die sich lange vor der Machtübernahme dem Führer verschworen. Tapfer, treu und opferwillig diente er der Bewegung. Sein junges Herz, sein glühender Glaube an den Führer werden uns immer Vorbild bleiben. Trauernd senken wir die Fahnen!

NSDAP. Ortsgruppe Steinheim
Weiershaus, Ortsgruppenleiter

Die Politischen Leiter treten zur Teilnahme an der Beisetzung in Uniform um 2.30 Uhr am Heim der NSDAP. an. Auch die Parteigenossen werden gebeten, am Begräbnis teilzunehmen.

Große angesehen Lebensversicherungsgesellschaft

(auch Sachversicherung) sucht für den Platz Steinheim und Umgebung

rührigen Mitarbeiter

Schriftl. Angebote unter Nr. 105 an die Geschäftsst. d. Stg.

Kirchen-Kalender

Sonntag, den 25. Juni — 4. Sonntag nach Pfingsten.
Katholische Pfarrkirche in Steinheim.

- 6 Uhr: Hl. Messe mit kurzer Ansprache.
- 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
- 8.30 Uhr: Kindermesse mit Predigt.
- 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
- 13 Uhr: Andacht mit Segen.

Katholische Kirche in Kolfzen.

- 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. 13.30 Uhr: Andacht mit Segen.

Evangelische Kirche in Steinheim.

- 3. Sonntag nach Trinitatis. 10 Uhr: Gottesdienst.

Sin Doppelherz - Bier
mit Honig und
Bitterholz
Bitterholz
Bitterholz
Bitterholz

In Apotheken und Drogerien,
bestimmt bei: Apoth. H. Mees;
Drog. Carl Reese; Drog. B. Kröger

Es muß ganz
selbstverständlich sein
mit
Henko
weicht man
Wäsche ein!

Insertieren bringt Erfolg!

Kriegerkameradschaft (Kylthäulerbund)
Am Sonntag, dem 2. Juli, findet in Hörter der Kreis-Kriegerverbandsappell statt. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, wenn eben möglich, an diesem wichtigen Appell teilzunehmen. Anmeldungen sind sofort zu richten an den Schriftwart, Kamerad Körner. Abfahrt 12.30 Uhr vom Marktplatz. Der Kameradschaftsführer.

Verlobungskarten
Hochzeitseinladungen
Vermählungskarten
Trauerdrucksachen

fertigt an:
Buchdruckerei T. Simonowski

Nr. 14

Deut

In den
über deren
zu werden
dem Titel:
menten",
Arbeiter
gem Raum
bei allem
lichteit
mit 300
er zu be
Sinne des
den, son
hinans
landläufig
werden kö
Flugblätter
und auch
eignet sind,
auf eine
werden. D
dieser ob
missen. D
schänkt
samen G
das Wert
behandelt,
nition dar
fortgeföh
eichs mit
nur eine
dem er hat
woburd ei
das zu fu
Volles in
fallswege
worden su
dieses er
daß der
seil zu ne
diesem B
unserer
drohen, i
tiert und
die großen
erkennen

Si

Erlaß an
Die Arbeit
bereitung
sofort beg
diesem Jah
kräfte ange
rechtzeitig
hart von
ist. Die Ar
dieserjen
wonnen we
machtangeh
zu werden
ind. Die A
den Vermitt
zu überprü
körperlich
beitsämter
arbeitsbuch
eine möglic
Einlaß bei
liche Refer
Bezirken ö
Belegstätt
wirtschaftl
übergehend
mit anderen
voll beschäft
die entweder
oder aus län
wie im Vorj
Erntenostr
Gliederunge
Erntehilfsl
der Bedarf
ind in Zusa
Vorkehrunge
Behrma

Aufruf

Zur Förde
Der Prä
bester erl
es u. a. he
Gesunde
beihen. V
werbende
zur Verfüg
nahme kin
Bege legen,
nastofiaist
Die Mehrz
verfügt sch
Um so mehr
das Problem
Erlaß beson
diesem Ein
Grundbesit
Kräften zu
schen Haus
ist für eine
ferungspolit

Re

Der P
reichsmitt
garische
Begleitung
kommen ael

Steinheimer Zeitung

Nr. 144

Steinheim, Samstag, 24. Juni 1939

2. Blatt

Deutsche Geschichte in Dokumenten

In den bekannten Taschenausgaben des Verlages Kröner, über deren Verdienstlichkeit kein Wort des Lobes mehr gesagt zu werden braucht, erschien vor vier Jahren ein Band unter dem Titel: „Deutsche Geschichte seit 1918 in Dokumenten“, das nunmehr in zweiter Auflage vorliegt. (Alfred Kröner Verlag, Stuttgart.) Es ist erstaunlich, wie auf geringem Raum eine Fülle von Material verarbeitet ist, und daß bei allem Reichtum des vorliegenden Stoffes die Uebersichtlichkeit stets gewahrt ist. Der Titel des Bandes, der trotz seiner auf 500 Seiten handlich bleibt, ist insofern unzureichend, als er zu bescheiden ist. Denn es sind nicht nur Dokumente im Sinne des wissenschaftlichen Sprachgebrauchs abgedruckt worden, sondern der Herausgeber Ernst Forsthoff hat darüber hinaus eine Auswahl von Zeugnissen gegeben, die in einem lambdäischen Sinne als „Dokumente der Zeit“ angesehen werden können. So sind neben Staatsverträgen und Gesetzen, Flugblätter und Aufrufe, Abschnitte aus Lebenserinnerungen und auch Zeitungsartikel aufgenommen worden, wenn sie geeignet sind, in besonders eindringlicher Weise ein Schlaglicht auf eine besondere Episode oder ein wichtiges Ereignis zu werfen. Die Auswahl ist recht glücklich getroffen, mag auch dieser oder jener Leser das eine oder andere Zeugnis vermessen. Das wird sich bei derartigen Arbeiten, die auf beschränktem Raum das Material über eine große und bedeutungsvolle Epoche ausbreiten, immer der Fall sein. Gelegentlich ist das Wert in zwei Zeilen, deren erster die Weimarer Republik behandelt, während der zweite Abschnitt die Deutsche Revolution darstellt. Die zweite nunmehr vorliegende Auflage ist fortgesetzt bis einschließlich der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich. Ernst Forsthoff hat sich nicht begnügt, nur eine Auswahl bezeichnender Dokumente zu treffen, sondern er hat auch die verbindenden Zwischenstücke geschrieben, wodurch ein geschichtliches Lesebuch entstanden ist, das zu studieren erregend ist, weil es den Schicksalsweg unseres Volkes in den letzten beiden Jahrzehnten umfaßt, eines Schicksalsweges, dessen wir mitlebend und mitarbeitend Zeuge geworden sind. Wenn schließlich noch darauf hingewiesen wird, daß der Preis des Wertes 4,50 RM. beträgt und damit wohlfeil zu nennen ist, so dürfte diese Empfehlung genügen, um diesem Buch eine weite Verbreitung zu wünschen, denn in unserer Zeit, in der sich die Ereignisse fast zu überfüllen drohen, ist es wichtig, daß man sich immer von neuem orientiert und Vergessenes ins Gedächtnis zurückruft, damit man die großen Zusammenhänge, die sich abzeichnen oder vollziehen, erkennen kann. Dazu hilft das vorliegende Werk.

Dr. Eberhard Hannen.

Politische Rundschau

Der Führer empfängt italienischen Straßenbauer. Der Führer empfing auf dem Oberjatzberg den zur Zeit in Deutschland weilenden bekannten italienischen Straßenbauer Senator Puricelli im Beisein des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, Dr. Loh.

Neuer Leiter des Reichsverbandes Deutscher Dentisten. Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers den seit längerer Zeit beurlaubten Leiter des Reichsverbandes Deutscher Dentisten, Josef Schmid, München, aus seiner Stellung abberufen und zu seinem Nachfolger den bisherigen Leiter der Landesdienststelle Sachsen des Reichsverbandes Deutscher Dentisten, den Dentisten Blumenstein, berufen.

Zum Intendanten ernannt. Reichsminister Dr. Goebbels hat den stellvertretenden Reichsleiter Karl Heinz Voese, der seit Jahren die großen politischen Uebertragungen der Partei und des Reiches leitete, zum Intendanten ernannt.

Letztliche Wirtschaftsführer besuchen Deutschland. Anfang Juli werden führende Vertreter der Wirtschaft Lettlands in Erwiderung des Besuchs deutscher Wirtschaftler in Lettland Berlin und das rheinisch-westfälische Industriegebiet besuchen.

Nationale Dienstpflicht der rumänischen Jugend im Kriegsfalle. Für die rumänische Staatsjugend wurde ein neues Gesetz erlassen, nach dem für die Jugend Rumaniens im Kriegsfalle die nationale Dienstpflicht besteht.

Griechenlands König reist nach Italien. Nach Athener Zeitungsmeldungen wird der griechische König an den Manövern eines Geschwaders im Ionischen Meer teilnehmen. Anschließend werde er sich nach Italien begeben, um der Hochzeit der griechischen Prinzessin Irene beizuwohnen.

Deutsch-spanische Fliegerkameradschaft. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, hatte die spanischen und italienischen Offiziere, die augenblicklich in Deutschland zu Gast sind, sowie die Offiziere der Legion Condor zu einem Festessen im Haus der Flieger eingeladen, um damit noch einmal der kameradschaftlichen Verbundenheit Ausdruck zu geben.

Handelsteil

Aktien schwankend - Renten ruhig

Berlin, 22. Juni.

Die Lage der Wertpapiermärkte blieb unverändert ruhig. Die geringe Publikumsbeteiligung veranlaßte auch den Berufshandel zu größerer Zurückhaltung. Von Montanwerten waren Vereinigte Stahlwerke, nach den letzten Einbußen, um ca. 1/4 Prozent erholte. Auch Reichsbank kamen 1/4 Prozent höher an, während Mansfelder 1/4, Mannesmann 1/2 und Buderus per Kasse 1 1/2 Prozent herabging. Unter den Braunkohlenwerten fielen Hße-Bergbau mit plus 3/4 Prozent und Vnbau mit minus 3/4 Prozent, in beiden Fällen per Kasse, auf. Skatallien lagen etwas fester. Von chemischen Papieren verarbeiteten Farben einen kleinen Anfangsgewinn von 1/2 Prozent später in einen Verlust von 1/4 Prozent. Am Rentenmarkt wurden Reichsanleihe und Gemeindeforschuldungsanleihe zu unverändert 131 1/2 und 93,70 umgesetzt. Steuerquittscheine II notierten 98,35, niedriger (98,35). Die Zuli gingen um 7/8 Pfg. auf ebenfalls 98,35 zurück. Steuerquittscheine I zogen sich auf 103,90 (plus 1/2) an. Am Geldmarkt wurden für Monatsgeld unveränderte Sätze von 2 1/2 bis 2 3/4 Prozent gefordert.

Devisenkurse. Belgia (Belgien) 42,34 (Geld) 42,42 (Brief), dän. Krone 52,05 52,15, engl. Pfund 11,655 11,665, franz. Franken 6,598 6,612, holl. Gulden 132,18 132,26, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 58,57 58,71, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 60,02 60,14, schweiz. Franken 56,13 56,25, slowak. Krone 8,521 8,539, amerikan. Dollar 2,492 2,495.

Berliner Magereviemarkt. Amtlicher Marktbericht vom Magereviehof in Berlin-Friedrichshagen. Auftrieb: 329 Kinder (darunter 295 Milchkühe, 34 Stück Jungvieh), 77 Kälber, 215 Pferde. Verkauf: Schleppendes Geschäft bei gedrückten Preisen. Es wurden gezahlt für Milchkuhe und hochtragende Kühe je nach Qualität 270-540 RM., ausgelegte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färsen je nach Qualität 260-420 RM., ausgelegte Färsen über Notiz; Jungvieh zur Mast je nach Qualität 38-41 RM. je Zentner Lebendgewicht. - Pferdemarkt: Preise je nach Qualität 1. Klasse 1000-1350, 2. Klasse 600-1000, 3. Klasse 250-600, Schlachtpferde 50-150 RM. Verkauf: ruhig.

Kinderreiche Familien und Wohnungsbeschaffung. Zur Verordnung, die kinderreichen Familien die Wohnungsbeschaffung erleichtert, erscheint jetzt die Durchführungsverordnung. Die Gemeinden können danach bestimmen, welches Zahlenverhältnis zwischen Kindern und erwachsenen Hausbewohnern für ihren Bezirk als Regelfall anzusehen ist. Leben in einem Haus nicht genügend Kinder, so sind freizuerwerbende Wohnungen an kinderreiche Familien zu vermieten. Zu bestehende Mietverträge wird in keinem Fall eingegriffen. Von der Zuweisung bestimmter kinderreicher Familien ist ausdrücklich abgesehen worden.



Großartige Sonnwendfeier im Olympiastadion.

Im Mittelpunkt der von mehr als 150 000 Berlinern besuchten Sonnwendfeier im Olympiastadion stand die Feuerrede vom Reichsminister Dr. Goebbels, die erfüllt war von dem Bewusstsein zur Größe unserer Zeit und zu ihrem vorwärtstürmenden Tempo. Unser Bild zeigt einen Blick auf das Stadion vom Glockenturm aus gesehen. (Weltbild M.)

Aus aller Welt

Ehrung einer Hundertjährigen. Der Führer hat der Frau Juliana Kugel in Breslau aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Spanienkämpfer mit Motorrad verunglückt. Ein Motorradfahrer namens Kannenberg fuhr bei Kalkar im Rheinland gegen einen Lieferwagen und wurde auf der Stelle getötet. Das Unglück ist um so tragischer, als Kannenberg ein Angehöriger der Legion Condor war, der erst vor wenigen Tagen wieder gesund in die Heimat zurückgekehrt ist.

Wolfsjagd in Neuntirchen. Im Neuntirchner Zoo waren drei Wölfe aus ihrem Zwinger ausgebrochen. Es wurde sofort das Ueberfallkommando alarmiert, denn es nach mehreren Stunden gelang, zwei Wölfe wieder in den Zwinger zurückzutreiben. Einer der Wölfe war über die Einfriedigung hinweg in den Wald entkommen. Von der SA und den übrigen Formationen wurde sofort eine Suchaktion durchgeführt. Der ganze Wald wurde umstellt und systematisch abgesehen. Der Wolf konnte aufgeföhrt und vom Förster erschossen werden.

Rundfunk-Programm

Reichsfender Köln

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

6.00: Morgenlied. - 6.05: Wiederholung der Abendnachrichten, Durchsprüche für den Bauern. - 6.10: Kniebeuge! - 6.30: Freut euch des Lebens! (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) - 6.55: Morgenlied, Morgenruf. - 7.00: Wetter, Nachrichten. - 8.00: Wetter, Wasserstand, Kalenderblatt. - 8.10: Frauenturnen. - 9.45: Nachrichten. - 11.55: Wetterbericht. - 13.00: Nachrichten, Glückwünsche. - 14.00: Nachrichten. - 20.00: Nachrichten. - 22.00: Zeit, Wetter und Nachrichten. - 22.15: Nachrichten in englischer Sprache.

Sonntag, 25. Juni.

6.00: Aus Bremen: Bremer Hafenkonzert. - 8.00: Wetter, Wasserstand. - 8.05: Sonntägliche Musik. Helmut Bödemeyer (Bariton), Eilfriede Dickob (Klavier), Anselm Homann (Orgel). Dazwischen: Ein bejammliches Wort: Zum Tag des deutschen Volkstums. Es spricht der volkstümliche Dichter Josef Hieh. - 9.00: Musik am Sonntagmorgen. (Industrieschallplatten.) - 11.00: Eine Viertelstunde bildende Kunst: Romanische Wandmalerei. - 11.15: Am Brunnen vor dem Tore! Der Schülerchor der Volkshochschule Heilbrunn, Bergisch Gladbach. - 11.30: Der lustige Kaffeeplan. - 12.00: Aus Bad Nachen: Große Weiß zu Trant und Speiß. Das Städtische Orchester Nachen. - 13.00: Nachrichten - Glückwünsche. - 13.10: Aus Puccinis Meisteroper. (Industrieschallplatten.) - 14.00: Von Hamburg: Sport und Unterhaltung. Es spielen „Die lustigen Dorfmusikanten“ und das Trompetorchester 4/4-Standard. Dazwischen: 1. Berichte vom Deutschen Derby 1939. 2. Fußballspiel Deutschland-Dänemark in Kopenhagen. 3. Berichte vom Großen Automobilpreis von Belgien in Spa. - 18.00: Von Bauern, Art und Arbeit. - 18.30: Wo bist du, Kamerad? Rundfunkappell der Frontsoldaten. - 19.00: Der Sonntag im Rundfunkbericht. Dazwischen: Unter anderem: Gauparteitag in Essen. - 19.20: Sportvorbericht. - 19.30: Zum Tag des deutschen Liedes. Uebertragung vom Rathausplatz der Hansfeststadt Köln. Kölner Männerchöre. - 20.00: Nachrichten. - 20.10: Gute Laune. Buntes Unterhaltungskonzert. Leo Gysoldt mit seinem Orchester und Solisten. - 22.00: Nachrichten. - 22.15: Nachrichten in englischer Sprache. - 22.40: Musik zur Unterhaltung. (Eigene Aufnahmen.) - 24.00 bis 2.00: Von München: Nachtmusik.

Montag, 26. Juni.

7.15: Von Frankfurt: Frühkonzert. Musikzug der SA-Gruppe Westmark. - 8.30: Morgenmusik. Die drei Musikanten spielen. - 9.30: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche. - 10.00: Von Königsberg: Hilfe, der Wald brennt! - 10.30: Sendepause. - 11.45: Auflockerung unserer Dörfer. - 12.00: Werkpause beim Bauern am Niederrhein bei der Lüpßischen Güterverwaltung, Haus Brienen bei Kleve. Das HJ-Banner-Orchester. - 13.15: Aus Hannover: Schloßkonzert. Das Niedersachsenorchester. Anita Gura (Sopran), vom Opernhaus Hannover, Kammerfänger Toni Keller (Bariton). - 14.10: Melodien aus Köln am Rhein. - 15.00: Sendepause. - 15.30: Für große und kleine Leute. - 16.00: Von Frankfurt: Musik am Nachmittag. Rhein-Mainisches Landesorchester. Dazwischen: 17.00: Musik von Schallplatten. - 18.00: Wir jüden und jammeln. Etwas vom Kinderlied und Kinderspiel. - 18.10: Wid in die Zeitschriften. - 18.25: Musik unserer Zeit. Werke von Walter Fentich Die Häferevereinigung des Reichsfenders Köln. Friedrich Paulschmidt (Cello), Friedel Franz (Klavier). - 19.00: Querschnitt durch den Parteitag des Gauess Essen. - 19.30: Die Woche fängt gut an! (Industrieschallplatten.) - 20.10: Die Stunde der Bewegung. - 20.50: Westdeutsche Wochenchau. - 21.10: Musik zur Unterhaltung. (Eigene Aufnahmen.) - 22.40 bis 24.00: Von Königsberg: Unterhaltungsmusik. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Königsberg und Solisten.

Dienstag, 27. Juni.

7.15: Frühkonzert (Industrieschallplatten.) - 8.30: Von München: Froher Klang zur Arbeitspause. Die Münchner Rundfunkschrammeln. - 9.30: Hier spricht die Mütterberatung. - 10.00: Ich will zur guten Sommerzeit ins Land der Franken fahren. - 10.30: Kindergarten. - 11.00: Sendepause. - 11.45: Kampf den Kinderkrankheiten. - 12.00: Mittagskonzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Köln. Hilde Wesselmann (Sopran). - 14.10: Melodien aus Köln am Rhein. - 15.00: Sendepause. - 16.00: Von Leipzig: Kurzweil am Nachmittag. Kapelle Otto Friede. Dazwischen 17.00: Musik von Schallplatten. - 17.30: Musik der Jugend Mitglieder des NS-Studentenbundes der staatlichen Hochschule für Musik, Köln. - 18.00: Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen. - 18.15: Deutsches Volkstum. Aus der Arbeit der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkstunde. - 18.30: Die blaue Donau. Ballettmusik aus Tänzen von Johann Strauß. (Industrieschallplatten.) - 19.00: Spiegel des Lebens. - 19.10: Die NS-Stunde des Reichsfenders Köln. Für Mutter und Kind. - 19.55: Und heute? - 20.10: Neues vom Film. - 20.30: Von Berlin: Wir spielen zum Tanz. Hans Buid und sein Orchester, das Musette-Orchester. - 22.40 bis 24.00: Von Hamburg: Unterhaltung und Tanz. Horst Schimmelpennia (Orgel) und die Kapelle Herbert Heinemann.

Sicherung des Ernteeinfahes

Erlaß an die Arbeitsämter. - Bedarfsdeckung in der ersten Linie mit örtlichen Kräften.

Die Arbeitsämter sind durch einen Erlaß des Reichsarbeitsministers mit ausführlichen Weisungen für die Vorbereitung des Ernteeinfahes 1939 versehen worden, die überall sofort beginnen soll. Die landwirtschaftlichen Betriebe sind in diesem Jahr noch mehr als früher auf zusätzliche Erntehilfskräfte angewiesen. Dieser zusätzliche Einfaß muß sorgfältig rechtzeitig vorbereitet werden, zumal der Umfang des Bedarfs stark von Zufälligkeiten, vom Verlauf der Witterung abhängig ist. Die Arbeitsämter sollen bei ihren Vorbereitungen vor allem diejenigen Kräfte erfassen, die örtlich für den Ernteeinfaß gewonnen werden können, damit Arbeitsmänner und Wehrmachtsangehörige nur in den Fällen in Anspruch genommen zu werden brauchen, in denen alle örtlichen Reserven erschöpft sind. Die Arbeitsämter werden angewiesen, zunächst alle bei den Vermittlungsstellen gemeldeten Arbeitsuchenden daraufhin zu überprüfen, ob sie für einen Einfaß als Erntehilfskräfte körperlich geeignet sind. Darüber hinaus sollen sich die Arbeitsämter darum bemühen, aus den Reihen der zur Zeit keiner arbeitsuchenspflichtigen Beschäftigung nachgehenden Personen eine möglichst große Anzahl von Kräften für einen etwaigen Einfaß bei Erntearbeiten sicherzustellen. Zahlmäßig beachtliche Reserven für den Ernteeinfaß stehen in den einzelnen Bezirken örtlich in den Reihen der Schuljugend und in den Belegschaften derjenigen Betriebe zur Verfügung, die für landwirtschaftliche Arbeiten geeignete Kräfte beschäftigen und vorübergehend beurlauben können. Es soll aber vorzugsweise auch mit anderen Betrieben in Verbindung genommen werden, die zwar voll beschäftigt sind, bei denen sich aber Arbeitskräfte befinden, die entweder früher selbst in der Landwirtschaft tätig waren oder aus ländlichen Verhältnissen stammen. Schließlich werden wie im Vorjahr auch die politischen Hohensträger bei örtlichen Ernteeinfaßarbeiten wieder die Angehörigen der Partei, örtlichen Niederungen und angeschlossener Verbände zur freiwilligen Erntehilfsleistung aufgerufen. Soweit durch diese Maßnahmen der Bedarf an Hilfskräften noch nicht gedeckt werden kann, sind in Zusammenarbeit mit dem Reichsandrang die nötigen Vorbereitungen für den Einfaß des Reichsarbeitsdienstes, der Wehrmacht und der H-Verfügungstruppe zu treffen.

Aufruf an die Haus- und Grundbesitzer

Zur Förderung der Wohnungsbeschaffung für kinderreiche Familien.

Der Präsident des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer erläßt einen Aufruf an die Hauseigentümer, in dem es u. a. heißt:

Gesunde Kinder können nur in gesunden Wohnungen gedeihen. Vom Hauseigentümer wird erwartet, daß er frei werdende Wohnungen in erster Linie kinderreichen Familien zur Verfügung stellt. Die Mieter in Hause dürfen der Aufnahme kinderreicher Familien keine Schwierigkeiten in den Weg legen, und die Kinderreichen selbst müssen sich der nationalsozialistischen Hausgemeinschaft verständnisvoll einfügen. Die Mehrzahl der raffisch wertvollen kinderreichen Familien verfügt schon über ausreichenden und gesunden Wohnraum. Um so mehr muß es möglich sein, für den verbleibenden Teil das Problem zu lösen, damit das erstrebte Ziel auch ohne Erlaß besonderer örtlicher Anordnungen erreicht wird. In diesem Sinne appelliere ich an alle deutschen Haus- und Grundbesitzer, zu ihrem Teil diesem hohen Ziele mit allen Kräften zu dienen. Von den örtlichen Vertretungen des deutschen Hausbesitzes erwarte ich reslofen und tatkräftigen Einfaß für eine gerechte nationalsozialistische Lösung dieser bevölkerungspolitisch so wichtigen Aufgabe.

Reichsminister Dr. Frank in Sofia

Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, traf, einer Einladung der bulgarischen Landesuniversität Folge leistend, mit seiner Begleitung in Sofia ein, wo er auf das herzlichste willkommen abgeben wurde.

otte ins Licht fliegt, ung in eigenartiger b Seen im Latetide, trische Lichtquellen Die Besucher des schönen Licht- und rchönheit erhöhen r wichtigste Grund, er elektrischen Ein- e Seen und Flüsse ergen. Nun müssen fressen am liebsten eine große Anzahl vorge tragen, daß so den. Man kam daher man hat sich nicht Insekten nun in Große Insekten dem beleuchteten ur oben beleuchtet, amit auch die unten n. Große Insekten-gezogen von dem ht aus dem Wasser en, sondern könnenappen.

enn das literarische tsonderlich groß ifer hie Wälder, Gangster-Romane raunenvollsten Ver- e besten Schläger In allerjüngster n den Kreis dieser Personen hinein- es Verbrechens ge- r Polizei zu retten, verließte. Den Ro-Romanen mit dem Namen hr verfaßten Bücher erste Buch mit der line ihre späteren einem Speicher eine er Geld der Bücher ein Bandit Hugo gut, teils böse ist, amerikanische Millio- lter von 72 Jahren en Idee zum Opfer werten Krankenheiten, durch Arbeit, zum Millionen beiam- jünger Mensch von erben, da er schwer sten vierzig Jahre hühnern, wo man a feststellen konnte, da er als Millionär aber, mit 72 Jah- er teilte in einem un wirklich schwer

aterial zuerst von enreichsten Nächten 00 dem freien Auge über uns.

Es muß ganz stoffständig sein mit lenko weicht man Wäsche ein!

rieren bringt Erfolg! (Kyllhäuserbund)

arten dungen earten chen

Simonowski

Heirat' nicht in Oklahoma!

ROMAN VON WALTER FURST

19. Fortsetzung.

"Du bist ein... Gangster!" lachte Dorothy und hing sich an seinen Arm. "Du willst... mich rauben! O du Schlimmer!"

"Ich bin ein Gangster! Ein gangbarer Gangster! Verstanden!" fuhr Bellamy die Polizisten an. "Aber, ehe ich mitkomme... die Zellen... haben die... warm und kalt Wasser!"

"Allen Komfort!" gab der Policeman Congan schmunzelnd zur Antwort.

"Sind wir bald da!"

"Dort drüben ist's!"

Bellamy und Dorothy stehen vor Hytton. Sie haben keine Ahnung, was gespielt wird.

Aber sie lachen beide, als Hytton, der sich vergeblich um eine ernste Miene bemüht, seinen Sermon beginnt. Er erzählt da was von einem alten Gesetz und daß Paare, die nachts nach zwölf Uhr auf der Straße getroffen werden, zwangsweise verheiratet werden müssen. Und daß er im Interesse der Sittlichkeit von diesem Gesetz Gebrauch mache.

"Was sagt er?" fragt Dorothy neugierig.

"Keine Ahnung! Aber ich glaube, er hat vom Heiraten gesprochen!" lacht Bellamy. "Ist ein netter alter Herr!"

"Haben Sie Papiere!"

Dreimal muß er die Frage stellen, bis die beiden jungen Leute, die das Ganze in ihrer Laune immer noch für einen netten Scherz halten, es verstanden haben.

Dann tramen sie in ihrer Tasche, weisen dem Bürgermeister ihre Pässe.

Der nimmt sie und liest sie. Er scheint mit dem Ganzen noch nicht richtig einverstanden zu sein. Er schüttelt mehrmals den Kopf und seufzt.

Dann sagt er ergeben: "Sie werden jetzt auf Grund des Gesetzes von mir zwangsweise getraut! Congan und Morbin, Sie sind Zeugen."

Die Zeremonie geht vor sich und dann erhalten sie einen Schein, den Dorothy vergnügt in das kleine Täschchen steckt.

"Können wir jetzt gehen!" fragt dann Bellamy lachend.

"Alles in Ordnung, Sir!" sagt Hytton vornehm.

"Wir sind noch mehr drin! Die anderen wollen denselben Spaß erleben! Also... die schicken wir auch raus! Nicht wahr?"

Hytton macht ein verdutztes Gesicht und nicht ihnen zu. Lachend verlassen die beiden jungen Menschen das Zimmer und treten hinaus auf die Straße.

Sie hören nicht, wie Hytton bekümmert sagt: "Ich glaube, ich habe die Falschen getraut."

"Mädchen", meint Bellamy draußen, "das war ein neckisches Spiel! Ob der Zoogan, der Schlingel, den Spaß eingeleitet hat?"

"Weißt du denn überhaupt, was da drin los war!"

"Kein Wort verstanden! Er sprach so undeutlich! Aber... dir hat er doch was aufgeschrieben!"

Aber dann denken sie nicht weiter darüber nach, sondern tollen zurück, zu den anderen im "Grünen Kaladu", gefolgt von den beiden Polizisten.

"Kinder...!" sagt Bellamy drin und will sich ausschütten vor Lachen. "Nette Leute hier! Fabelhafte Menschen! Jerry... du mußt mit Marion mal vor die Tür gehen! Du wirst was erleben!"

"Was denn!" will Marion neugierig wissen.

"Ich kann dir nicht genau über die Bedeutung Bescheid sagen! So genau habe ich's auch nicht verstanden! War da so ein netter Mann... und der hat gesagt... was hat er denn gesagt, Mädchen!"

"Ich glaube... heiraten wäre schön! Ja, ja, das hat er uns auch noch schriftlich gegeben!"

Jetzt wollen natürlich beide Paare hinaus. Aber Bellamy hält Mary Hope und Summer zurück. "Einer nach dem anderen!" sagt er würdig.

Dann geht er zur Musik und wirft ihr einen Zwangsdollarschein hin. "Jungens, spielt mal was richtig Nettes. Sa, so mit Gefühl!"

Und dann tanzen sie wieder, schwelgen in Glückseligkeit.

Und abermals ist eine Stunde vergangen. Die beiden Direktoren an der Bar sitzen ziemlich angeheitert und spüren immer noch, daß sich die Erde dreht.

Sie sehen, wie erst das eine Paar, dann die anderen beiden Paare in kurzen Abständen verschwinden. Und dann ist der kleine Saal plötzlich verwaist!

Da kommt plötzlich... Miß Hartlett aus dem Nebenzimmer.

Sie ist munter geworden. Sie kommt auf Zoogan zu. Und das ist eigentlich die letzte Erinnerung, die Zoogan am nächsten Tage noch an das Geschehen im "Grünen Kaladu" hat.

Als er wieder erwacht... da ist es Montag. Der Bedier zeigt früh um sieben Uhr und er hat einen Brummhüchel von beachtlichem Ausmaße.

Was aber geschah alles in dieser Nacht. Was geschah?

Montag!

Zum ersten Male ist Marion nicht pünktlich im Geschäft an ihrem Arbeitsplatz. Aber auch Miß Hartlett und Miß Hope fehlen noch.

Kurz nach acht Uhr kommt Marion und hat verweinte Augen.

Im Ru ist sie von ihren Kolleginnen umringt. "Da bist du ja!" sagt Anny. "Denke dir, die Brillen-



schlange' und... sogar Mary Hope fehlen auch noch. War's denn gestern so toll?"

Marion winkt ab.

"Es war... wunderschön! Ich war noch nie so fröhlich in meinem Leben! Aber... wir sind dann in Provenda gewesen und... ich kann mich auf nichts mehr besinnen!"

"Und darüber bist du unglücklich! Ihr werdet zu viel getrunken haben!"

"Wir haben... Seht getrunken! Der Chef war so guter Laune! Aber ich habe nicht viel getrunken! In dem Zeug muß was drin gewesen sein! Oh... mein Kopf!"

"Laß dir nur von Jerry einen sauren Hering holen!"

"Jerry?" fragt Marion plötzlich und zuckt zusammen. "Wo... ist er denn?"

"Glänzt auch noch durch Abwesenheit!"

Da betrat die "Brillenschlange" das Zimmer. Sie ging ganz aufrecht, obwohl sie sehr blaß war, und behandelte die Mädchen, die sie fragten, etwas von oben herab.

"Schön war's!" sagt sie nur. "Wundervoll und... bedeutungsvoll!"

"Am Ende hast du dich verlobt!" spottet Susy.

"Das wirst du noch zeitig genug hören!"

Kurz darauf stellt sich Mary Hope ein. Sie macht ein sehr glückliches und fröhliches Gesicht und umarmt Marion.

"Was ist dir! Du siehst nicht gut aus!"

"Ich weiß nicht! Mir ist so... ängstlich zumute! Ich kann mich auf die Zeit in Provenda nicht mehr richtig besinnen!"

"Dann weißt du auch nicht, daß...!"

"Was denn?" fragt Marion.

"Ach nichts! Ich meine nur... wie schön du getanzt hast!"

"Doch, darauf kann ich mich besinnen!"

"Ich weiß alles noch! Oh, es war ein Glückstag allererster Ordnung! Für dich auch! Du weißt es nur noch nicht!"

"Hat sie sich am Ende mit Jerry verlobt?" fragte eines der Mädchen. "Und sie weiß es vielleicht gar nicht mehr!"

"Unförm!" wehrt Marion die lachenden Kolleginnen verlegen ab.

Im Büro Zoogans sitzen zwei Jammergestalten: die beiden Direktoren Zoogan und Stammer.

"Was... was ist denn nun eigentlich geschehen?" fragt Stammer. "Ich kann mich auf nichts mehr besinnen!"

"Glauben Sie ich? Oh... es war furchtbar...! Nie wieder! Nie wieder!"

"Sind denn nun Dorothy und Bellamy verheiratet?"

Im Büro Zoogans sitzen zwei Jammergestalten: die beiden Direktoren Zoogan und Stammer.

"Was... was ist denn nun eigentlich geschehen?" fragt Stammer. "Ich kann mich auf nichts mehr besinnen!"

"Glauben Sie ich? Oh... es war furchtbar...! Nie wieder! Nie wieder!"

"Sind denn nun Dorothy und Bellamy verheiratet?"

Im Büro Zoogans sitzen zwei Jammergestalten: die beiden Direktoren Zoogan und Stammer.

"Was... was ist denn nun eigentlich geschehen?" fragt Stammer. "Ich kann mich auf nichts mehr besinnen!"

"Glauben Sie ich? Oh... es war furchtbar...! Nie wieder! Nie wieder!"

"Sind denn nun Dorothy und Bellamy verheiratet?"

"Das weiß ich nicht!"

"Der Marion mit Bellamy?"

"Sann auch sein!"

"Aber das ist doch eine Katastrophe!" stöhnt Stammer. "Und der Chef, der merkwürdigerweise ganz munter ist, dem man nicht so viel anmerkt, der jagt auch keine Ahnung zu haben, daß er verheiratet ist."

"Und...?"

"Ich fühlte ihm mal auf den Zahn und sagte... meinen herzlichen Glückwunsch? Da sah er mich ganz verwundert an und fragte: wieso! Er weiß also auch noch nichts!"

"Ja, zum Teufel... wenn... nun die Dorothy mit dem... Jerry verheiratet ist! Nein... mit... ach mein Kopf! Wenn... ein Fehlgriff!"

"Nicht auszudenken!" stöhnt Stammer. "Fürs ganze Leben wäre sie blamiert!"

"Sie müssen mit Ihrer Nichte einmal sprechen!"

"Ich rufe sie an! Nein... sie muß doch im Hause sein! Ich lasse sie kommen!"

Aber er hatte es nicht nötig, denn wenige Sekunden darauf betrat Dorothy, ein Bild des Jammers, Zoogans Büro.

"Dusel", schluchzte sie, "ich habe dich gesucht! Ich bin außer mir! Ich bin... fassungslos! Was hat man denn gestern mit uns gemacht! Ich... heute morgen... finde... einen Trauschein in meinem Täschchen! Einen Trauschein... ich... bin verheiratet! Ich habe einen Mann... und ich weiß nichts davon!"

"Einen Trauschein! Zeige her...!" drängt Stammer.

"Mit Jerry... mit... dem Bürodieners... hat man mich verheiratet! Und ich... habe immer gedacht... es ist... Bellamy! O Gott... wir hielten alles für einen Scherz! Dann... war's ja immer... Jerry, der mich geküßt hat!"

Stammer sinkt wortlos in seinen Sessel.

"Die Welt geht unter!" stöhnt er.

Dann schreit er Zoogan wütend an: "Und Sie sind schuld an dem ganzen Reinfall! Sie haben es eingerechnet, das mit dem alten Gesetz... und der Zwangs-

traumung! Und jetzt...!"

"... wird vernünftig Marion Bellamys Frau sein!" sagt Zoogan triumphierend.

"Rufen Sie ihre Nichte her! Wir müssen es klären! Und schleunigst!"

Das geschieht auch.

Marion versteht nicht, was der Dusel meint.

"Einen Trauschein? Wieso denn! Wie soll ich denn zu einem Trauschein kommen."

"Weil du gestern... getraut worden bist! Sieh nur einmal in deinem Täschchen nach!"

Marion geht es holen und als sie wieder ihr Zimmer betritt, ist sie hochrot vor Zorn.

"Ja", sagt sie aufgeregt. "In meiner Tasche befindet sich ein Trauschein! Wahrhaftig... ich bin, wenn dieser Schein stimmt... Mißer Bellamy angetraut worden!"

"Herrlich!" jubelt Direktor Zoogan. "Meinen Glückwunsch, Marion."

"Aber Marion begehrt heftig auf: "Ich will Mißer Bellamys Frau nicht sein! Ich verstehe das alles nicht! Was hat das zu bedeuten? Willst du mir nicht klar sagen, um was es sich gehandelt hat!"

Stammer und Zoogan sehen sich an.

Dann sagt Zoogan, dem es im Halbe würgt: "Es gibt in Oklahoma ein altes Gesetz! Ein Bürgermeister kann unverheiratete junge Paare, die sich nach Mitternacht auf der Straße befinden, und nach deren ganzen Benehmen erkennbar ist, daß es sich um Ehe-

besleute handelt, zwangsweise trauen! Und von diesem Gesetz hat der Bürgermeister von Provenda... gestern Gebrauch gemacht und hat euch ordnungsgemäß getraut!"

Marion und Dorothy sehen sich an, sie sind fassungslos.

Aber dann legt Marion los: "Nein... da mache ich nicht mit! Das fechte ich an! Das lasse ich mir nicht gefallen! Wir beschweren uns beim Gouverneur! Wider unseren Willen sind wir getraut worden!"

"Aber ihr seid doch gefragt worden!"

"Gefragt?" Wieder sehen sich die beiden Mädchen an. Dann schüttelt Marion den Kopf. "Ich kann mich nicht besinnen!"

"Doch... es ist wohl was gefragt worden! Aber kein Mensch konnte den Bürgermeister verstehen! Ich entsinne mich jetzt! Wir haben das doch alles als einen Scherz angenommen!"

"Und jetzt setzen wir uns mit unsren... Männern selber auseinander! Das ist doch unerhört, wela schlechtes Spiel ihr mit uns getrieben habt! Die sonst gütige Dorothy ist nicht wieder zu erkennen. Der Ehe-

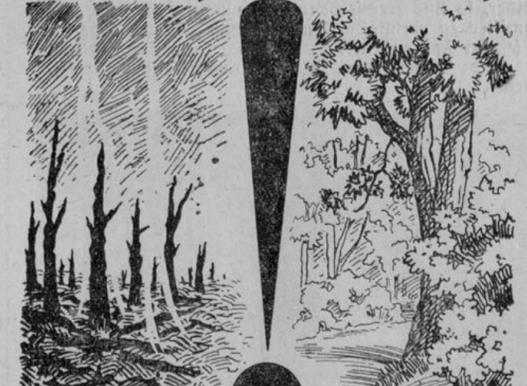
behaute euch wohl nicht, ihr wolltet ihn durch eheliche Pflichten auf ein anderes Gebiet locken! Das sieht euch ähnlich!"

Und ehe es die beiden verhindern können, haben die Mädchen das Zimmer verlassen.

Bernichtet fühlen die beiden Männer im Sessel zusammen.

"Das ist das Ende!" stöhnt Zoogan.

Du hast die Wahl



Wißt du im Morbun
+ vorwärts?

Bellamy und Jerry saßen vergnügt beisammen. "Wenn ich nur bloß wüßte, was der Zinnober von dem Bürgermeister zu bedeuten hatte!" sagte Bellamy. "War ein feiner Scherz! So ganz genau kann ich mich ja nicht mehr auf alles besinnen! Aber es war sehr nett! Jedenfalls bin ich sehr glücklich... daß ich endlich weiß, daß Dorothy mich lieb hat!"

"Bellamy, glaubst du, daß es mir anders geht? Und ich sage dir, jetzt fliegt hier die Komödie auf!"

"Herzlich gern einverstanden!"

Da klopfte es und die beiden Mädchen traten ein. Überglücklich sprangen Bellamy und Jerry auf und wollten auf die geliebten Mädchen zugehen.

Nr. 1

Be

Eine weltpolitisch... zuleiten: nen D... Folgerun... Es ist n... London... schleiern... meister d... ihnen m... mal un... Beckl... auch noch... tel durch... geschichte... nenerbin... um neue... erst anlä... schen B... lassen, d... den Achz... zu bieten... deten in... kommen... ner der... die deut... besten d... anderen... Alle... Keinen g... Druck o... fanden, ... sich nicht... wie sie... heiten g... England... dieser T... auf hin... te it s... London... dort mit... tischen... will w... tralen... Neutral... sich Eng... der belg... alles tä... ebenjow... schen St... tit einj... gut ist, ... darin e... sonderer... Valtens... tritt in... wurde... Vorst... weil ih... langte: ... eines K... Die... und fell... angehört... Stellt d... Swat... Welther... dere im... Japan... lämpfun... notwend... und Be... der chin... freie S... Unterst... zu unte... englisch... daran... mannsf... Englan... hatte. A... nächter... lau ben... Urteilsz... sich tat... Der... drei M... l u n g... m i s m... nen M... glauben... handelt... nung b... denen... dabei a...